Dienstag, den 24. April 1934

Oplata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 15 Groschen

Lodzer Volkszeitung

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens.

Nr. 110. Die „Lodzer Volkszeitung" erscheint täglich morgens, an Tagen nach einem Feiertag oder Sonntag mittags. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zloty 4.—, wöchentlich Zloty 1.—; Ausland: monatlich Zloty 7.— jährlich Zloty 84.—. Einzelnummer 15 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer 109
Telephon 136-90. Postscheckkonto 63.508
Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends.
Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30—3.30.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 15 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 60 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 1.— Zloty; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

12. Jahrg.

Budgetüberschuß aus Massenelend.

Zur Rede des englischen Schatzkanzlers.

Die große Budgetrede des englischen Schatzkanzlers Chamberlain, in der er einen theoretischen Budgetüberschuß von etwa 30 Millionen ankündigte, hat bei den englischen Kapitalisten der Londoner City große Begeisterung hervorgerufen, hauptsächlich aus dem Grunde, weil der Minister die Herabsetzung der Einkommen- und Kraftwagensteuer verkündete. Aber über die Vorgeschichte dieses Budgetüberschusses, mit dem die englische Regierung die krisengepeinigte Welt überrascht hat, schweigt man sich in der bürgerlichen Presse aus. Selbst Chamberlain mußte in seiner Rede zugeben, daß sich der englische Außenhandel durch die Schutzzölle, die Konkurrenz der Japaner und die Inflation des Dollars gehindert, nicht wesentlich gebessert hat — und was er über die Belebung des Binnenmarktes sagte, war ebenso undeutlich, wie die Kommentare der bürgerlichen Presse zu diesem Punkte.

„Dieser Budget-Ueberschuß ist mit dem Hunger der Massen erkauft worden", sagte der greise Labour-Führer George Lansbury, als man ihm die Nachricht von der Chamberlain-Rede ins Hospital brachte, in dem Lansbury an den Folgen eines schweren Unfalles darniederliegt. Er sprach damit die Meinung aller Sozialisten des Landes aus und brachte die Kritik, die im „Daily Herald" und von den Labour-Abgeordneten im Parlament seit einem Jahre an der Finanzpolitik der Macdonald-Regierung geübt wird, auf die kürzeste Formel. Der Budgetüberschuß Chamberlains ist kein Ergebnis kapitalistischer Wirtschaftsgesundung und auch keine Folge einer Wirtschaftspolitik, die den allgemeinen Wohlstand gehoben hat. Er ist das Ergebnis einer rücksichtslosen Sparpolitik, die mit der Herabsetzung der Gehälter begann und und mit dem Entzug der Arbeitslosenunterstützung für Hunderttausende Erwerbsloser endete, denen man die Bedürftigkeit aberkannte. Die Empörung des Volkes über diese unsoziale Hungerpolitik, die bei den Wahlen der letzten Wochen ebenso deutlich zum Ausdruck kam, wie in den vielen Streiks und Hungermärschen, hat jetzt die Regierung veranlaßt, die Zurücknahme eines teils der Gehaltssenkungen und der Unterstützungskürzung in Aussicht zu stellen.

Die MacdonaldRegierung hofft, mit dieser reklamehaft aufgezogenen Großzügigkeit, die in Wirklichkeit durch das Anwachsen des Elends und der Unzufriedenheit notwendig geworden war, den Vormarsch der Arbeiterpartei aufhalten zu können, die nicht nur in London die absolute Stimmenmehrheit erhalten hat, sondern auch in anderen Wahlbezirken durchwegs Gewinne bei Stichwahlen zum Parlament und Neuwahlen zu den sogenannten Grafschaftsräten zu verzeichnen hatte. Aber die Massen des englischen Volkes stehen dem Geschenk des Schatzkanzlers Chamberlain sehr skeptisch gegenüber. Denn zunächst einmal sind nicht sie, sondern die Kapitalisten die Beschenkten. Während die Konsumsteuern unverändert bleiben, hat man die Einkommensteuer gesenkt, — und während die teilweise Zurücknahme der Gehalts- und Unterstützungskürzungen erst für den Juli angekündigt wird, hat man die Automobilsteuer mit sofortiger Wirkung ermäßigt. Daß jene Erwerbslosen, denen man jede Unterstützung genommen hat, bei der großen Schenkung völlig leer ausgehen, vervollständigt den Eindruck, daß die Verteilung der Budgetüberschüsse ebenso unsozial ist wie seine Entstehung.

Es ist also sehr leicht zu erklären, daß die große Rede Chamberlains bei den Kapitalisten allgemein begeistert aufgenommen wurde, aber keine Freude darüber werden die breiten Volksschichten und die Erwerbslosen des kapitalistischen Wirtschaftssystems empfinden. Bei der bekannten Aufklärung der englischen Regierung in Budgetfragen wird dieser Schachzug der konservativen Regierung von geringer Bedeutung sein.

Faschismus führt die Länder in den Bankerott.

London, 27. April. Das Blatt der britischen Arbeiterpartei „Daily Herald" bringt einen aufsehenerregenden Bericht seines römischen Korrespondenten über **den bevorstehenden materiellen Zusammenbruch des Mussoliniregimes.** Wie das Blatt berichtet, rief Mussolini das Kabinett zu einer vertraulichen Sitzung zusammen, in der er erklären mußte, daß Italien vor dem finanziellen Zusammenbruch stehe. Man erwartet, daß das Budgetdefizit Ende Juni über 1000 Millionen Franken beträgt. Die Bankiers haben erklärt, man müsse, um den allgemeinen Zusammenbruch aufzuhalten, sofort eine allgemeine **Kürzung der öffentlichen Angestelltengehälter,** aber auch der **Löhne aller Arbeiter** der Privatindustrien dekretieren. Daraufhin hat Mussolini eine allgemeine Lohnkürzung von mindestens 12 Prozent befohlen.

Die Steuern sind in Italien bereits so drückend, daß ihre Erhöhung fast unmöglich erscheint. Dennoch wurde jetzt die Junggesellensteuer wieder um 50 Prozent erhöht.

„Daily Herald" erfährt weiter, daß alle diese Verzweiflungsmaßnahmen höchstens ein Viertel des Defizites ersparen können. Von sozialer Fürsorge sei in Italien überhaupt nicht mehr die Rede, **die Löhne hätten den tiefsten Punkt seit dem Kriege erreicht.** Da Mussolini unter diesen Umständen die Erbitterung der Arbeiterschaft fürchtet, wird er jetzt, wie das Blatt meldet, den in Ungunst gefallenen Minister Balbo als Stabschef zurückberufen, da Balbo als rücksichtsloser Draufgänger gilt. Aber auch Balbo und seine Flintengarden, schreibt „Daily Herald", werden den Bankerott der faschistischen Wirtschaft, der hier beginnt, nicht aufhalten können.

Man hat das Beispiel Deutschland, das Beispiel Oesterreich, das Beispiel Japan und jetzt das Musterbeispiel Italien — und überall dasselbe Bild: der Faschismus entrechtet das Volk, zerstört die Grundlagen seiner Lebenshaltung und halst ihm als Lohn dafür **eine wahnsinnige Schuldenlast auf.**

So muß es kommen, wenn die Demokratie — **das ist** die öffentliche Kontrolle und Kritik — ausgeschaltet **wird.**

Ewald außerhalb der DSAP.

Eine Erklärung der Parteileitung.

Der Bezirksvorstand der DSAP, Bezirk Kongreßpolen, übergab uns nachstehende Erklärung zur Veröffentlichung: Das Parteimitglied Gustav Ewald wurde seinerzeit wegen seiner bekannten, mit der Gesinnung eines Sozialisten unvereinbaren Aeußerungen einer Lodzer Schulvormünderin gegenüber zur Niederlegung seines Stadtverordnetenmandats veranlaßt und dann durch das Parteigericht im ordnungsmäßigen Verfahren auf ein Jahr in seinen Mitgliedsrechten verhängt. Trotzdem er formell Mitglied der Partei war, nahm er an einer vom Senator Utta einberufenen Versammlung der Deutschbürgerlichen teil und ließ sich in ein Wahlkomitee wählen, wahrscheinlich um auf diese Weise Kandidat für die Stadtverordnetenwahlen zu werden. Durch den Beitritt zu einer anderen politischen Gruppe, und dazu noch einer kapitalistisch-bürgerlichen, hat Ewald gegen die Parteisatzungen verstoßen, die für diesen Fall den Ausschluß aus der Partei vorsehen. Sein nachträglich der Partei zugeleitetes Schreiben über seinen Austritt ist daher vollkommen gegenstandslos. Diese Handlungsweise zeugt nur von einer Gesinnungs- und Charakterlosigkeit. Für die Partei **ist daher der Fall Ewald erledigt.**

Barthou bei Pilsudski.

Eineinhalbstündige Besprechung, aber keine Verlautbarung über den Inhalt.

Der französische Außenminister Barthou stattete gestern dem Ministerpräsidenten Jendrzejewicz einen Besuch ab. Später wurde er vom Staatspräsidenten empfangen.

Nachmittags wurde Barthou von Marschall Pilsudski empfangen. An der Besprechung, die etwa 1½ Stunden dauerte, nahmen Außenminister Beck, der stellvertretende Außenminister Szembek und der französische Botschafter Laroche teil. Es wurde lediglich eine kurze amtliche Verlautbarung ausgegeben, die aber nichts über den Inhalt der Unterredung sagt. Auch französischerseits schweigt man sich aus.

Nach der Unterredung erklärte Barthou Pressevertretern nur, daß die Unterredung mit Marschall Pilsudski „historischen" Charakter hatte, denn man erinnerte sich an das erste Gespräch in Sachen des Bündnisabkommens und besprach dann den Standpunkt Polens und Frankreichs zu dem Abrüstungsproblem.

Mittags gab der französische Botschafter Laroche zu Ehren Barthous ein Essen, an dem der Ministerpräsident Jendrzejewicz und Außenminister Beck mit ihren Gattinnen, die Unterstaatsjekretäre Szembek und Lechnicki, die Vorsitzenden der auswärtigen Kommissionen des Seim und Senats, Fürst Radziwill und Lubomirski, der General Sosnkowski, der Chef des Obersten Stabes Gen. Gonsiorowski, sowie andere Herren der polnischen Regierung und der französischen Botschaft teilnahmen. Nach dem Essen fand in den Räumlichkeiten der Botschaft ein Raut statt.

Hiobsbotschaften von überall.

109 Leichen aus dem Bergwerk bei Serajewo geborgen.

Belgrad, 23. April. Nach den letzten Meldungen sind bis Montag abend aus dem Bergwerk Senize bei Serajewo 109 Leichen geborgen worden. Die Rettungsarbeiten nehmen ihren Fortgang.

Für die Hinterbliebenen der ums Leben gekommenen Bergarbeiter hat König Alexander 100 000 Dinar zur Verfügung gestellt.

Zwei Zugentgleisungen.

29 Tote.

Tokio, 23. April. Nach einer Meldung aus Kintschau ist dort ein Militärzug entgleist. Bis jetzt sind 29 mandschurische Soldaten als Opfer des Unglücks gemeldet worden.

37 Verletzte.

Neuyork, 23. April. Bei Queretaro (etwa 200 Kilometer nordwestlich von Mexiko-Stadt) entgleiste der internationale Expreßzug Loredo (Ort an der Grenze von Texas) — Mexiko-Stadt. 11 Reisende wurden schwer verletzt, 26 kamen mit leichteren Verletzungen davon. Der Verkehr auf der Strecke ist unterbrochen.

130 Häuser niedergebrannt.

Preßburg, 23. April. Montag mittag wurde der ungarische Ort Babin im Komitat Arva von einem großen Brand, der sich infolge der Sturmes mit rasender Schnelligkeit ausbreitete, heimgesucht. 130 Häuser brannten nieder. Der ganze Ort besteht nur noch aus Trümmern. Drei Menschen fielen den Flammen zum Opfer. Auch viel Vieh kam in den Flammen um.

Explosion eines Gasbehälters.

Mailand, 23. April. In dem Mailänder Industrievorort Bovisa explodierte am Montag nachmittag ein Gasbehälter, wodurch die Gasversorgung Mailands und der umliegenden Ortschaften unterbunden wurde. Man glaubt, daß der Schaden erst in zwei Tagen behoben sein wird. Zwei Arbeiter erlitten Verletzungen.

Sprengstoffanschlag in Salzburg.

Schwere Explosion in einer Heimwehrversammlung. — 4 Schwerverletzte.

Wien, 23. April. Wie erst jetzt bekannt wird, ereignete sich am Sonnabend im Salzburger Festspielhaus bei einer Heimwehrversammlung, in der Vizekanzler Fey sprechen sollte und erst im letzten Augenblick durch den zweiten Vizebürgermeister von Wien, dem Heimwehrführer Lahr, ersetzt worden war, ein Sprengstoffanschlag. Als Lahr das Wort ergriff, explodierte ein offenbar in einer Blumenvase auf der Brüstung verborgener Sprengkörper, der große Verheerungen anrichtete. Vier Personen wurden schwer, eine Anzahl anderer leichter verletzt. Von den Wiener Blättern berichtet nur die „Neue Freie Presse" am Montag abend von dem Anschlag. Allem Anschein nach handelt es sich um einen nationalsozialistischen Anschlag.

Ueber den Anschlag ist noch folgendes zu berichten: Während der Rede Lahrs blitzte plötzlich auf der Bühne, von der der Redner sprach und auf der auch Heimwehrleute standen, ein rotes Feuer auf, das bis in den Orchesterraum vorschlug, in dem sich eine Alpenjägerkapelle befand. Zugleich hüllten schwarze Schwaden die ganze Bühne ein. Als sich der Qualm verzog, sah man, daß auf der Bühne meterlange Holzträmmer umherlagen, untermischt mit Gips- und Mörtelteilen, die offenbar von der Hülle des Sprengkörpers herstammten. Drei Heimatschützler, die sich dem Explosionsherd am nächsten befunden hatten, mußten schwerverletzt ins Krankenhaus gebracht werden. Auch der Kapellmeister hat schwere Verletzungen erlitten. Die Explosion ereignete sich in dem Augenblick, als Vizekanzler Fey, der im letzten Augenblick abgesagt hatte, hätte sprechen sollen. Bei der sofortigen Untersuchung durch die Kriminalpolizei wurde ein fast völlig zerstörtes Uhrwerk gefunden.

Die von der Polizei eingeleitete Untersuchung hat zur Verhaftung einer Person geführt.

Wien, 23. April. Bei der Beerdigung des SA-Truppführers Winkler kam es heute in Salzburg zu großen nationalsozialistischen Demonstrationen gegen die Regierung. Als am offenen Grabe von der Menge wiederholt das Horst Wessel-Lied gesungen wurde, ging die Gendarmerie mit dem Bajonett gegen die Menge vor, war aber nicht imstande, die Kundgebung zu verhindern und mußte sich schließlich zurückziehen, was von der Menge mit lauten Schmährufen auf die österreichische Regierung begleitet wurde. Am Nachmittag setzten auf diese Vorfälle hin Massenverhaftungen ein.

Das sind die Greueltaten.

Amtliche Zahlen aus dem Dritten Reich.

Das Reichsjustizministerium hat Ende des vergangenen Jahres durch Sonderbeauftragte die Zahl der Schutzgefangenen in den Konzentrationslagern und in den Polizeigefängnissen ermitteln lassen. Die Ergebnisse dieser Feststellungen sind niemals vollständig veröffentlicht worden, sie waren nur für den „Hausgebrauch" derjenigen bestimmt, die die öffentliche Meinung in Deutschland machen. Durch einen zuverlässigen Gewährsmann sind uns jetzt diese Zahlen zugängig gemacht worden. Wichtiger noch als die Gesamtzahl der Gefangenen, die der Oeffentlichkeit schon bekannt wurden, sind die von den Ermittlern festgestellten Zahlen über das Schicksal vieler Gefangener, die bisher noch nicht veröffentlicht werden konnten.

Die Erhebungen des Beauftragten des Reichsjustizministeriums erstrecken sich nur auf die Zeit vom 15. März bis 31. Juli. Die angegebenen Zahlen waren nur vorläufige und in ihnen sind noch nicht die ganzen Greuel, vor allem die direkt von der SA in den SA-Kasernen verübten, nicht enthalten. Nach den also noch vollkommen unzulänglichen Zahlen wurden in der angegebenen Berichtszeit folgende „Abgänge" aus den Konzentrationslagern festgestellt:

1956 Schutzhaftgefangene infolge Erkrankung ins Krankenhaus, 67 infolge natürlichen Todes, 71 infolge Selbstmordes, 193 infolge Ueberführung in Heil- und Pflegeanstalten, 37 infolge Erschießung beim Fluchtversuch, 26 infolge schwerer Verwundung beim Fluchtversuch. Registriert wurde noch 772 Fälle von Selbstmordversuch und 543 an Fluchtversuch.

Ueber den Abgang von in Gefängnissen untergebrachten Schutzhäftlingen wurde festgestellt, daß ausschieden:

13 infolge Selbstmordes, 28 infolge natürlichen Todes, 9 infolge Erschießung beim Fluchtversuch auf dem Transport, 343 infolge Ueberführung in Heil- und Pflegeanstalten, 52 infolge Altersschwäche. Angeführt werden noch 82 Selbstmorde und 194 Fluchtversuche sowie drei Erschießungen bei der Verhaftung.

Nicht unerwähnt soll bleiben, daß dieselben Spezialbeauftragten eine Zusammenstellung aller als vermißt Gemeldeten zusammenzutragen hatten, und errechneten, daß zwischen dem 15. März und 31. Juli nicht weniger als 8700 Personen als vermißt gemeldet worden sind. Vergleichsmöglichkeiten sind uns leider nicht gegeben, aber soviel steht fest, daß eine derart hohe Ziffer die amtlichen Vermißtenliste vom Jahren 1932 auch nicht im entferntesten aufzuweisen hatten.

Nach diesen amtlichen Zahlen sind im Zeitraum von vier Monaten in der Gefangenschaft nicht weniger als 137 Menschen totgequält worden, 156 sind durch „Selbstmord" umgebracht oder „auf der Flucht erschossen" worden, 2299 sind so mißhandelt worden, daß sie in Krankenhäuser überführt wurden und 220 landeten aus den Händen der Peiniger im Irrenhaus.

Eine furchtbare Statistik, die sicher noch weit hinter der Wahrheit zurückbleibt, eine grauenhafte Anklage gegen das in Deutschland herrschende System.

Thälmanns Auspeitschung bestätigt.

London, 22. April. Der Korrespondent des „Manchester Guardian" meldet:

„Kürzlich wurde berichtet, daß Thälmann, der Führer der KPD, Torturen unterworfen worden ist. Ihr Korrespondent ist in der Lage, diesen Bericht zu bestätigen. Thälmann wurde mehrere Stunden lang ununterbrochen mißhandelt. Die Mißhandlung geschah mit Peitschen; der Zweck war, daß Thälmann bekennen sollte, was die deutschen Behörden wünschen, daß er bekenne. Er wurde in drei verschiedenen Gefängnissen untergebracht: im Polizeipräsidium, wo er von SA bewacht und anständig behandelt wurde; in einem der Gefängnisse der Geheimen Staatspolizei, wo er ausgepeitscht wurde, und im Moabiter Untersuchungsgefängnis, wo er sich jetzt befindet. General Göring, der preußische Ministerpräsident und Chef der Gestapo, ist informiert worden, daß Thälmann mißhandelt wurde."

Blick in die deutsche Presse.

Von Holland gesehen.

In einem Artikel über die Zustände im deutschen Pressewesen, der sich mit dem deutschen Zeitungssterben (Vossische Zeitung usw.) und dem „kulturellen" Wert der uniformierten Presse befaßt, lesen wir in „De Nieuwe Rotterdamsche Courant" u. a. folgendes:

„Den rückhaltlosen Mischmasch, den die meisten anderen exliberalen Blätter (außer der „Frankfurter Zeitung") bieten, scheint ihre alte Politik mehr abzustoßen als anzuziehen. Man zieht darum die geradeheraus nationalsozialistischen Zeitungen vor. Will man die Wahrheit wissen, dann liest man, so gut man kann, holländische Zeitungen. Mancher von uns wird es sicher schon erlebt haben, daß er einen Besucher aus Deutschland fragte, wie es gehe, zur Antwort bekam: „Ja, um das zu erfahren, lesen wir doch ausländische Zeitungen . . ." Aber zur Ehre der nationalsozialistischen Bevölkerung muß doch gesagt werden, daß sie instinktiv dem Organ des fanatischen Zynikers Dr. Göbbels, „Der Angriff", den Rücken gekehrt hat. Dieses Blatt kann anscheinend auch nicht mehr unabhängig bestehen. Man sucht nach einem sicheren Mittelweg zwischen den beiden, einem Mittelweg, wovor der Himmel unser Land bewahren möge!

Die gleichgeschaltete liberale Presse, die in mancher Hinsicht auf kulturellem Gebiet auch die Presse für das nichtliberale Deutschland gewesen ist, kann ihrem alten Publikum nicht mehr dienen. Dieses Publikum hat kein Interesse an diesem Ersatz für die Presse der freien Meinungsäußerung. Das ist der kulturelle Niedergang, von dem wir schon sprachen. Man will nicht mehr soviel nach der alten Art denken und will nicht zuviel daran erinnert werden, wie es einst war. Man erträgt jedenfalls die moralisch ausgehöhlten alten Zeitungen nicht.

Das Monopol der nationalsozialistischen Zeitungen ist übrigens keine Allgemeinerscheinung. Im deutschen Industriegebiet kann man auch andere Dinge beobachten, die alle Aufmerksamkeit verdienen. Dort findet man noch die alten katholischen Blätter, die ebenfalls gleichgeschaltet sind, die aber ihren alten Charakter besser bewahren konnten als die meisten großen allgemeinen Zeitungen. In manchen Gegenden kann man beobachten, daß die katholischen Zeitungen plötzlich eine niegekannte Blüte erreicht haben. Es gibt welche, deren Auflage in kurzer Zeit verviefacht wurde. Die Ursache ist darin zu suchen, daß zahllose sozialistische Arbeiter, die keine eigenen Zeitungen mehr haben, ihre Zuflucht zu der relativen Freiheit der katholischen Presse nehmen."

Das Verfassungsdilemma in Oesterreich.

Wien, 23. April. Von maßgebender Seite sind, wie ein Blatt meldet, gegen die Einberufung des Nationalrats, der der Regierung die Vollmachten für die Ueberleitung auf die neue Verfassung erteilen sollte, Bedenken verfassungsmäßigen Charakters vorgebracht worden. Es wird darauf hingewiesen, daß es nach den geltenden Gesetzen keine formelle Möglichkeit gebe, die Präsidentenkrise im Nationalrat durch eine Verordnung zu lösen und die nach der Rechtsauffassung seit dem 4. März 1933 fortdauernde Sitzung des Nationalrates wieder aufzunehmen. Eine Inkraftsetzung der neuen Verfassung sei damit lediglich auf dem Wege einer Proklamierung der Verfassung durch die Regierung möglich.

Das Schuldkonto des Dollfuß.

Abg. Pölzer im Gefängnis gestorben.

Wien, 21. April. Im Gefängniskrankenhaus ist heute nachts der ehemalige sozialdemokratische Abgeordnete für den 10. Wiener Bezirk und hervorragende sozialdemokratische Parteiführer Johann Pölzer gestorben.

Wieder 29 Schutzbündler vor Gericht.

Wien, 23. April. Vor dem Leobener Schwurgericht begann heute die „Hochverrats"verhandlung gegen 29 Schutzbündler wegen Teilnahme am Februaraufstand.

Was die österreichische Presse verschweigen muß.

11. April: Explosion von Papierböllern in der Stefanskirche, in der Michaelerkirche und Petruskirche.

12. April: Hissung einer roten Fahne auf dem Musikpavillon im Volksgarten in Wien.

13. April: Vor dem Loebener Schwurgericht sagt der angeklagte Schutzbündler W. (der 10 Monate Kerker erhielt) über den bisherigen Führer der steirischen Schutzbündler, Abgeordneten Koloman Wallisch: „Er war ein ganzer Kerl, ein Kämpfer, wir lassen ihn nicht beschimpfen, später einmal, meine Herren Geschworenen, wird man ihm ein Denkmal setzen!"

13. April: Demonstration der Frauen verhafteter Schutzbündler in allen Orten Oberösterreichs.

13. April: In der Nacht zum 13. April wurden die Fensterscheiben der in den Remisen stehenden Straßenbahnzüge mit revolutionären Flugzetteln beklebt.

13. April: In derselben Nacht wurde ein Schutzkorpsmann vom Heimatschutz am Fleischmarkt von 3 unbekannten Männern — „beraubt". Gestohlen wurden ihm sein Gewehr, sein Revolver, sein Bajonett samt Ueberschwung . . .

Urteil im finnischen Spionageprozeß.

Helsingfors, 23. April. In der Spionageaffäre Pentikainen ist heute das Urteil ergangen. Der Appellationsgerichtshof in Abo verurteilte heute die Teilnehmer an der russisch-finnischen Spionageangelegenheit, und zwar erhielt Maria Schul 8 Jahre und der russische Jude Jacobson 5 Jahre Zwangsarbeit. Die Strafe der übrigen Angeklagten bewegt sich zwischen einem und fünf Jahren Zwangsarbeit.

SA wird gefährlich!

Berlin, 22. April. Die Frage, was mit den nationalsozialistischen Sturmabteilungen geschehen soll, die mehr als in einer Hinsicht unbequem geworden sind, tritt in Verbindung mit der Entscheidung, daß alle SA im Juli dieses Jahres einen Monat werden auf Urlaub geschickt werden, neuerlich in den Vordergrund. Wie in gut informierten Kreisen verlautet, wurde die Entscheidung betreffs des Urlaubes nach langem Zögern und Drängen getroffen, da sich der oberste SA-Führer Röhm dagegen sträubte.

Die mit der Erhaltung der zahlreichen Abteilungen verbundenen Ausgaben von hunderten Millionen bedeuten eine große finanzielle Belastung. Die entscheidenden Kreise ziehen daher schon längere Zeit eine Reorganisation der SA in Erwägung. Nunmehr sei die Angelegenheit in das Stadium des Endverfahrens getreten und während des einmonatigen Urlaubes werde definitiv die Reorganisation entschieden werden. Das Problem ist sehr schwierig, weil in erster Linie darüber entschieden werden muß, was mit den entlassenen SA-Leuten geschehen soll. Diese sind größtenteils sehr radikal gesinnt, so daß, wenn man sie nicht in geeigneter Weise wird unterbringen können, die Gefahr entstehen würde, daß die beschäftigungslosen ehemaligen SA-Leute in die Bevölkerung Unzufriedenheit tragen und verbreiten.

Wolkenbrüche mit Hagel über Italien.

Am Sonntag nachmittag gingen über ganz Italien von Sturm und Hagel begleitete Wolkenbrüche nieder, die erheblichen Schaden anrichteten.

Mord und Selbstmord.

In Meerane (Sachsen) ereignete sich in der Nacht zu Sonntag eine schwere Bluttat, die zwei Menschenleben forderte. In den frühen Morgenstunden des Sonntag wurden auf einem Wege die in den 30er Jahren stehenden Meeraner Einwohner N. und Sch. erschossen aufgefunden. Die Leiche des Sch. wies einen Kopfschuß, die des N. einen Herzschuß auf. Die Ermittlungen wurden sofort aufgenommen. Man glaubt annehmen zu können, daß es sich um Mord und Selbstmord handelt.

Tagesneuigkeiten.

Die Wahlvorbereitungen.

Wie wir erfahren, werden zurzeit Lokale für die Wahlkommissionen vorbereitet. Für diesen Zweck sollen in erster Linie die Lokale der Volksschulen Verwendung finden, wie dies während der letzten Sejmwahlen der Fall war. Dadurch erspart die Lodzer Selbstverwaltung große Kosten. Die für diesen Zweck in den Haushaltsvorschlägen ausgesetzten Summen werden zur Anfertigung von Drucksachen, Verzeichnissen, Bekanntmachungen, Abstimmungscouverts u. dergl. verwandt werden.

Das Lokal der Hauptwahlkommission ist bereits bestimmt worden und befindet sich im Gebäude der Stadtverwaltung am Plac Wolnosci 14, Parterre, Zimmer 5, Telephon 180-81. (p)

Teilweise Fortsetzung des Streiks bei Scheibler und Grohmann.

Sonnabend wurde der Streik der 2400 Weber der Neuen Weberei von Scheibler und Grohmann beigelegt, da sich die Firma verpflichtete, die rückständigen Lohnunterschiede nachzuzahlen. Gestern nahmen die Arbeiter der Neuen Weberei die Arbeit wieder auf. Es erschienen aber nicht zur Arbeit die in der Stärke- und Wickler-Abteilung beschäftigten Arbeiter, da sie gleichfalls die Nachzahlung der Unterschiede und die Honorierung des Sammelvertrages verlangen.

Lodzer Alt-Arbeiter erhalten Renten.

Die Lodzer Sozialversicherungsanstalt hat gestern an Arbeits-Emeriten, die das 65. Lebensjahr schon überschritten haben, Benachrichtigungen versandt, daß sie eine monatliche Rente von 20 Zloty erhalten werden, die zwischen dem 1. und 5. jeden Monats zahlbar ist. Selbstverständlich handelt es sich um Arbeiter, die sich um die Rente durch Gesuche bemüht haben. (w)

Neue Postwertzeichen.

Gegenwärtig werden im Ministerium für Post und Telegraphie Projekte einer neuen Postmarke anläßlich der 20. Wiederkehr des Ausmarsches der Legionen begutachtet, darunter die Zahlen 1914—1934. Im August sollen die neuen Postmarken in Verkehr gebracht werden. (w)

Von der Genossenschaftsbank des Fabrikmeisterverbandes.

Die Genossenschaftsbank des Fabrikmeisterverbandes hielt am Sonntag eine Generalversammlung ihrer Mitglieder ab. Das zur Verlesung gelangte Protokoll der vorigen Generalversammlung vom 17. Dezember 1933 besagte u. a., daß die Bank bis Ende 1932 große Verluste erlitten hat. Aus dem Bericht des Aufsichtsrates und der Revisionskommission ging hervor, daß seit der Uebernahme der Leitung der Bank durch die heutige Verwaltung 4213,26 Zloty eingeflossen seien und das Saldo am 1. Januar d. J. 421,94 Zloty betragen habe. Die Bilanz für 1933 schließt mit dem Betrage von 21 969,05 Zloty ab. Die Verluste der Bank sollen in der Weise gedeckt werden, daß jedes Mitglied 50 Prozent seines 50 Zloty betragenden Anteils, d. h. 25 Zloty pro Anteil, in der Bank einzahlt. Dadurch hofft man 10 500 Zloty zu erhalten. Hierzu wurde ein Antrag angenommen, der besagt, daß jedem, der über 400 Zloty Ersparnisse in der Bank besitzt, dieser Betrag von den Ersparnissen abgezogen werden kann. Der Haushaltsplan für 1934 schließt mit der Summe von 1500 Zloty ab. Zur Ergänzung des Aufsichtsrates wurden die Herren Klemens Szukalski und Wladyslaw Pietrzykowski als Stellvertreter gewählt. (p)

Kindesaussetzung in der Fürsorgeabteilung.

Im Lokal der städtischen Fürsorgeabteilung wurde gestern ein etwa 3 Monate altes Kind männlichen Geschlechts ausgesetzt. Das Kind wurde dem Findlingsheim überwiesen. (p)

Rätselhafter Ueberfall.

Im Hause Chlodnastraße 6 wohnt der Stubenmaler Andrzej Karolak mit seiner Frau Janina. Als sich die Frau vorgestern abend allein in der Wohnung befand, drang plötzlich ein Mann ein, der der Frau mit einem stumpfen Gegenstand verschiedene Verletzungen beibrachte und darauf flüchtete. Der herbeigerufene Arzt der Rettungsbereitschaft erwies der Mißhandelten die erste Hilfe.

Oskar Piontecki gestorben.

Am Sonntag verstarb im Krankenhaus zu Krakau Herr Oskar Piontecki im Alter von 51 Jahren. Oskar Piontecki war ein Lodzer Kind und lebte in unserer Stadt bis zum Jahre 1922, um dann eine Arbeitsstätte in Tschenstochau als Seidenband-Webmeister zu finden. Obwohl er mit seiner Familie nach dem neuen Wohnort übersiedelte, so hielt er dennoch mit der alten Wohn- und Arbeitsstätte die Verbindung aufrecht. Er bewahrte auch der „Lodzer Volkszeitung" die Treue.

Oskar Piontecki erkrankte an einem Nierenleiden und erhoffte durch einen operativen Eingriff von seinen Leiden befreit zu werden. Es sollte aber anders kommen. Der Krankheitsherd in seinem Körper verbreitete sich derart rasch, daß jede ärztliche Hilfe versagte, und so wurde er im rüstigen Mannesalter vom Tode dahingerafft. Der Verstorbene hinterläßt seine Ehefrau, einen Sohn, eine Tochter, Schwiegersohn, Schwiegertochter, drei Enkelkinder und zahlreiche Verwandte und Bekannte.

Möge ihm die Erde leicht sein!

Lodzer Nazis unter sich.

Blutige Einweihung eines nationalsozialistischen Lokals in Lodz.

In Lodz sind bekanntlich zwei nationalsozialistische Gruppen entstanden, die sich gegenseitig scharf befehden. Eine dieser Gruppen trägt Uniformen oder richtige kirschbraune Hemden mit dem Blitz auf dem linken Aermel, die andere dagegen trägt Khakihemden mit grünen Krawatten und auf dem linken Arm das Zeichen des Hakenkreuzes von weißroter Farbe. Vorgestern abend fand im Hause Podlesnastraße 8 die Einweihung eines neuen Lokals der Nationalsozialisten vom Zeichen des Blitzes statt. Es wurde aus dem Anlaß ein Bankett veranstaltet. Gegen Mitternacht, als das Fest seinen Höhepunkt erreicht hatte, drang plötzlich eine Abteilung der mit ihnen konkurrierenden Organisation mit dem Hakenkreuz in das Lokal ein. Es entspann sich ein Kampf auf Messer und Schlagringe. Die Einwohner des Hauses riefen die Polizei herbei, die nur mit Mühe die Kämpfenden voneinander trennen konnte. Am Orte verblieben mehrere Verwundete, weshalb der Arzt der Rettungsbereitschaft herbeigerufen werden mußte, der allen Verbände anlegte. Es sind auch mehrere Personen verhaftet worden. Ihre Namen werden jedoch noch nicht bekanntgegeben. Die Untersuchung dauert noch an. (p)

Ehemalige Schöffen verklagen die Stadtverwaltung.

Vor der Zivilabteilung des Lodzer Bezirksgerichts kamen gestern die Klagen zweier ehemaliger Schöffen gegen die Lodzer Stadtverwaltung zur Verhandlung, und zwar verlangte der ehemalige Schöffe der Kultur- und Bildungsabteilung Smolik die Auszahlung von 1076 Zl. für den Urlaub im Jahre 1933 und der ehemalige Schöffe der Bauabteilung Roman Izdebski 2152 Zl. für die Urlaube in den Jahren 1932 und 1933. Nach Prüfung der Klagen teilte das Gericht mit, daß es das Urteil in den nächsten Tagen verkünden werde. (a)

Ueberfahren.

Vor dem Hause Cegielniana 20 wollte der 16jährige Henryk Gwarysiak (Palacowa 3) den Fahrdamm überschreiten, wobei er das Herannahen eines Kraftwagens übersah. Er wurde vom Kraftwagen erfaßt, so daß er am Kopf und an den Beinen erhebliche Verletzungen erlitt. Der Arzt der Rettungsbereitschaft überführte den Verunglückten in bedenklichem Zustande nach dem Krankenhause.

„Flammen um Margot"

ROMAN VON ANNY VON PANHUYS.

[11

Sie holte ein Stück Papier aus der Handtasche und reichte es Margot. Diese las:

„Von meiner lieben zukünftigen Schwiegermutter, Frau Ludwiga Zeidener, erhielt ich heute hunderttausend Mark. Fred von Lindner.

Lindenhof, den 8. Mai 1929."

Margot erkannte sofort die Handschrift ihres Mannes und sagte:

„Er hat, wie ich aus dem Datum schließe, das Geld also erst zwei Tage vor seinem Tode erhalten?"

Die Frau nickte.

„Idelchen und ich brachten es ihm nach Lindenhof. Er war sehr vergnügt an dem Tage, fast übermütig, und Idelchen war so sehr, sehr glücklich."

Sie stöhnte laut auf. „Oh, wenn wir an dem Tage geahnt hätten, mit was für 'ner Sorte von Mensch wir zu tun hatten!"

Margot gab hart zurück:

„Wenn Ihnen am Glück Ihrer Tochter lag, hätten Sie sofort, nachdem Fred Lindner behauptet, Ihre Tochter zu lieben, Erkundigungen über ihn einziehen müssen, anstatt die Schwiegermutter eines verheirateten Mannes zu spielen. Er hat Ihnen ja nicht verhehlt, daß er noch nicht geschieden war. Mich geht die ganze Sache nichts an, und ich meine, damit ist unsere Unterredung zu Ende."

Die Frau zog die Brauen hoch.

„Nein, nein, so geht das nicht! Da Ihr Mann schon zwei Tage nach dem Erhalt des Geldes umkam, ist nicht anzunehmen, daß er es noch verbrauchte. Er schloß das Geld in unserer Gegenwart in einen alten Schrank, der sich nur auf umständliche Art öffnen ließ. Dort wird es sich also wahrscheinlich noch befinden, und weil Sie die Erbin sind, muß ich mich an Sie wenden."

Margot zuckte die Achseln.

„Ich habe nur Schulden von meinem Manne geerbt; der Grundbesitz ist mit Hypotheken vollständig überlastet. Und wenn er das Geld in den betreffenden Schrank schloß, ist bestimmt nichts mehr davon vorhanden." Sie betonte den nächsten Satz: „Das Arbeitszimmer Fred Lindners ist beinah ausgebrannt; jedenfalls ist der Schrank mit allem, was darin war, den Flammen zum Opfer gefallen. In dem Zimmer kam auch Fred Lindner um. Vielleicht hat er gerade das Geld retten wollen."

Sie vermied nach Möglichkeit, „mein Mann" zu sagen.

Idelchen weinte jetzt ganz laut; sie zwängte hervor:

„Fred tut mir so schrecklich leid — und das Geld auch."

Margot erwiderte achselzuckend:

„Ich habe in meiner Ehe schon Unsummen hergegeben für ihn. Ich denke nicht daran, mich zur armen Frau machen zu lassen. Ich habe Verpflichtungen gegen mein Kind."

„Und ich Verpflichtungen gegen mein Kind", gab die Frau zurück und hatte mit einem Male ganz rabiat funkelnde Augen. „Jawohl, Frau von Lindner, so ist es. Und deshalb kann ich mich mit Ihrer Weigerung nicht zufrieden geben. Ich will mein gutes Geld, und wenn ich es nicht bekomme, mache ich einen Mordsskandal. Ich blamiere den Toten, blamiere auch Sie und erzähle jedermann, was Ihr Mann für 'n Kerl gewesen. Ich kann beschwören, dem Lumpen das Geld gegeben zu haben, und ob das Geld wirklich mitverbrannt ist, weiß keiner. Sie können es ja woanders als im Schrank gefunden haben. Er kann es ja später 'rausgenommen haben. Und die Schande, sich an unserem Geld bereichert zu haben, bleibt dann an Ihnen haften. Ich laufe zu einem tüchtigen Rechtsanwalt und klage gegen Sie als Erbin des Toten. Dem Filou kann man nichts mehr tun, aber Sie dürften noch so viel Aerger erleben, daß Sie bereuen werden, das Geld nicht freiwillig gezahlt zu haben."

Margot sah sofort ein, diese Frau konnte ihr unendlich viel Aerger bereiten; trotzdem wehrte sie ab.

„Nicht einen Pfennig erhalten Sie von mir!"

Idelchen sprang auf und schlug auf den Tisch.

„Schämen Sie sich, meine Mutter betrügen zu wollen! Ich bin sicher, Sie haben das Geld gefunden und möchten sich damit bereichern."

Margot zuckte es durch den Sinn: Wenn diese beiden unangenehmen Weiber ihre Auffassung hier im Städtchen laut werden ließen, lief der Klatsch hinter ihr her wie ein häßliches Tier. Und wenn es zu einem Prozeß käme, würde sie überhaupt keine Ruhe mehr finden. Ihr graute davor, die Oeffentlichkeit könne sich mit ihr beschäftigen; und sie fürchtete, wenn ihre Tochter groß geworden, schlüge vielleicht noch etwas von alledem an ihr Ohr, in irgendeiner häßlichen, entstellten Form.

Um ihres Kindes willen mußte sie nachgeben.

Noch wußte man hier im Städtchen wohl nichts von dem Geschehenen, und wenn sie versprach, das Geld zu ersetzen, würden Mutter und Tochter nach Berlin zurückkehren. Sie hatten dann gar kein Interesse mehr daran, darüber zu Fremden zu reden; denn sie selbst hatten sich ja reichlich blamiert bei dieser Sache.

Sie entschloß sich zu der Antwort:

„Ich möchte nicht, daß der Name, den ich trage, allzusehr durch den Schmutz gezogen wird. Ich will Ihnen deshalb das Geld ohne weitere Nachprüfung durch meinen Anwalt überweisen lassen, nachdem Sie sich einwandfrei ihm gegenüber ausgewiesen haben."

Idelchen trocknete ihre Tränen.

„Sie scheinen ja vernünftig zu sein." Sie konnte schon lächeln. „Die Hunderttausend sind nämlich mein Heiratsgut, und ich brauche sie hoffentlich bald."

Margot dachte, das Mädchen mit den gewöhnlichen Zügen würde sich rasch trösten und Fred Lindner bald vergessen haben, viel eher als Betty, viel eher!

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens

Vertrauensmännerrat der Stadt Lodz.

Wie alle Jahre feiert die deutsche Arbeiterschaft unserer Stadt auch diesmal wieder zusammen mit den Arbeitern der ganzen Welt den

Weltfeiertag des 1. Mai

Am Vormittag nehmen die deutschen Werktätigen unter den Fahnen der **Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens** und der **deutschen Abteilung des Klassenverbandes** am **gemeinsamen Umzuge** teil, der wiederum vom Wasser-Ring nach dem Revolutionsdenkmal nach Polesie gehen wird. Die deutschen Arbeiter versammeln sich um 8.30 Uhr früh in folgenden Lokalen:

Ortsgruppe **Lodz-Zentrum:** Petrikauer-Straße 109
Ortsgruppe **Lodz-Nord:** Urzendnicza (Reitera) 13
Ortsgruppe **Lodz-Süd:** Lomzynska-Straße Nr. 14
Ortsgruppe **Lodz-Ost:** Pomorska-Straße Nr. 129
Ortsgruppe **Chojny:** Rysia-Straße 36 (8 Uhr früh)
Ortsgruppe **Nowo-Zlotno:** Cyganka 13 (8 Uhr früh)

Die deutschen Gewerkschafter versammeln sich im Lokale Petrikauer 109. Von diesen Lokalen aus erfolgt der Ausmarsch nach dem Wasserring.

Um den Festcharakter des 1. Mai zu unterstreichen, findet, wie in früheren Jahren, wiederum eine **Abendfeier** statt, und zwar um 7 Uhr abends im Lokal des D.K. u. B.V. „Fortschritt", Nawrot 23. Im Programm der Feier sind vorgesehen: Gesänge des Männer- und des gemischten Chores des „Fortschritt"-Vereins, Ansprachen, Sologesang, Vorträge eines Musikquartetts, Rezitationen und die Aufführung des Arbeiterstückes „Grube Elise". Eintritt zur Abendfeier gegen eine freie Spende.

Deutsche Arbeiter und Angestellte! Kommt zahlreich zu diesen Veranstaltungen am 1. Mai.

Ungewöhnlich starker Orkan über Lodz.

Gestern gegen 2 Uhr nachmittags ging über Lodz ein ungewöhnlich starker Orkan dahin. Der Sturm war so stark, daß zahlreiche Passanten gegen die Mauer der Häuser geschleudert wurden. Eine große Menge Antennen wurden herabgerissen. Teile davon und Geschäftsschilder flogen in der Luft umher und verletzten beim Niederfallen mehrere Personen. Eine größere Anzahl Passanten wurde auch durch Scheibensplitter verletzt. Der Sturm setzte so plötzlich ein, daß viele Bürger ihre Fenster nicht rechtzeitig zu schließen vermochten und viele Scheiben zertrümmert wurden. Auf der Station der Rettungsbereitschaft erschienen mehrere Personen, die infolge des Sturmes Schaden erlitten haben. An der Ecke der Zakontna- und Andrzejastraße warf der Sturm einen Kinderwagen um, wobei das Kind auf den Bürgersteig fiel, zum Glück jedoch nicht schwer verletzt wurde. Auf den Marktplätzen wurden die Stände der Händler umgeworfen. Auf dem Wasserring wurde die Rokicinskastraße 11 wohnhafte Apolonja Kazimierska von dem Brett eines Marktstandes am Kopfe schwer verletzt. Es mußte der Arzt der Rettungsbereitschaft herbeigerufen werden.

Auch in der Umgegend von Lodz richtete der Sturm erheblichen Schaden an, indem er verschiedene Gebäude abdeckte. Auf der Chaussee bei Zgierz zerriß die Telephonleitung, weshalb der Verkehr einige Stunden unterbrochen war. Der Schaden, den der Sturm in Lodz und der Umgegend angerichtet hat, ist recht bedeutend. Dem Sturm folgte Regen, worauf es dann wieder still wurde. (p)

—

Feuer in einer Oelschlägerei.

Aus bisher nicht ermittelter Ursache geriet in der Oelschlägerei in der Drewnowskastraße 41/45, die einem Abram Cukier gehört, eine Tonne mit Oel in Brand. Der 1. Zug der Lodzer Wehr erstickte den Brand. (w)

Arbeitslosigkeit macht lebensmüde.

Im Restaurant am Grünen Ring 3 trank in den gestrigen Morgenstunden der 19jährige Alexander Paluszkiewicz ein Fläschchen Jod leer. Er wurde in stark abgeschwächtem Zustande ins Krankenhaus zu Radogoszcz eingeliefert. Die Ursache der Verzweiflungstat ist in Arbeitslosigkeit zu sehen. — In selbstmörderischer Absicht nahm der Strzelcow Kaniowskich 36 wohnhafte Alfred Krüger, 22 Jahre alt, Salzsäure zu sich. Sein Zustand ist sehr ernst. Auch hier ist die Ursache Arbeitslosigkeit. (w)

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken.

K. Leinwebers Erben, Plac Wolnosci 2; J. Hartmanns Nachf., Mlynarska 1; W. Danielecki, Petrikauer 127; A. Perelman, Cegielniana 32; J. Cymer, Wulczanska 37; F. Wojcickis Erben, Napiorkowskiego 27.

—

„Der Feind im Blut."

Der Tag der Erstaufführung des schweizerischen Films „Der Feind im Blut" — in den Kinos Metro und Adria — rückt heran. Der Film illustriert den Kampf mit den venerischen Krankheiten. Wie die ausländische Presse berichtet, ist „Der Feind im Blut" der erste Lehrfilm, der hohe künstlerische und dramatische Qualitäten in sich vereinigt. Von den bisherigen Filmen dieser Art unterscheidet er sich in erster Linie durch Ausnützung aller technischen Möglichkeiten, da wo die Photographie nicht mehr ausreicht, kommt das lebende Wort und der Klang an die Reihe. Ein weiterer Vorzug ist, daß der Film nicht nur belehrt, aber eine ausgezeichnete Fabel hat, die den Zuschauer in atemloser Spannung hält.

Die Schwiegermutter erschossen.

Der jungverheiratete 22jährige Arje Langfus wohnte mit seiner Frau bei seiner Schwiegermutter, der 48jährigen Perla Wygnanska, in der Allee des 1. Mai. Zwischen ihm und der Schwiegermutter kam es des öfteren zu Streitigkeiten. Als man sich gestern spät abends wieder stritt, forderte der junge Mann seine Schwiegermutter zum Verlassen „seiner Wohnung" auf. Der Tochter zuliebe begann die Wygnanska mit dem Packen ihrer Sachen. Hierbei kam es wieder zu einem Streit wegen gewisser Gegenstände, die die Frau mit sich nehmen wollte. Plötzlich zog der junge Mann einen Revolver und schoß zweimal auf seine Schwiegermutter, sie lebensgefährlich am Kopfe verletzend. Seine Frau, die Zeugin war, lief auf den Flur hinaus und rief Nachbarn herbei. Diese entwaffneten den Langfus. Sofort wurde die ärztliche Rettungsbereitschaft und Polizei von dem Vorfall benachrichtigt. Als man die Schwerverwundete ins Krankenhaus bringen wollte, verschied sie. Der Mörder wurde verhaftet. (p)

—

Die Filme in Polen

In Polen wurden im Jahre 1933 83 000 Meter Film hergestellt (1932 — 92 000, 1933 — 113 000 M.): Davon waren 37 Prozent stumme Filme und 70 Prozent Kurzfilme. Von den in Polen im Jahre 1933 zur Aufführung zugelassenen Filmen waren jedoch nur 8 Prozent stumme Filme und 19 Prozent Kurzfilme. Eingeführt wurden insgesamt 1 724 000 Meter; davon stammten 1 426 000 Meter (das sind 80 Prozent) aus Amerika, 7 Prozent aus Frankreich (1932 — 12 Prozent), 2,7 Prozent aus England, 2,3 Prozent aus der Tschechoslowakei. Infolge des bekannten Verbots der Einfuhr und Aufführung deutscher Filme in Polen betrug der Anteil Deutschlands an der polnischen Filmeinfuhr nur 2 Prozent, gegenüber 8 Prozent im Jahre 1932 und 11 Prozent im Jahre 1930. Aus Sowjetrußland stammten 1,4 Prozent der Filme.

—

Aus dem Gerichtssaal.

Der Ueberfall auf die Inkassentin Klein.

Am Donnerstag Prozeß gegen die Banditen Boleslaw Nowak und Boleslaw Grzywnowicz.

Am Donnerstag wird sich das Lodzer Bezirksgericht mit der Angelegenheit bezüglich des Ueberfalles auf die Inkassentin Helene Klein (Rzgowska 7) befassen. Auf der Anklagebank werden der 26jährige Boleslaw Nowak (Piaskowa 50) und der 33jährige Boleslaw Grzywnowicz (Krucza 30) Platz nehmen. Den Vorsitz wird Richter Olszewski führen, die Anklage wird Staatsanwalt Karski erheben, während die Verteidigung Nowaks von Rechtsanwalt Jan Skabiczewski, die Grzywnowiczs dagegen von Rechtsanwalt Wilhelm Likker übernommen worden ist. Es sind 21 Zeugen vorgeladen.

Der Ueberfall wurde bekanntlich am Weihnachtsabend, dem 24. Dezember v. J., verübt. Als die Inkassentin Klein sich auf dem Heimwege befand und gerade an der Ecke der Wesola- und Grzybowastraße in Chojny war, stürzten zwei Männer auf sie zu, von denen einer ihr mit der Faust ins Gesicht schlug, und der andere, als sie be-

Flammen um Margot

ROMAN VON ANNY VON PANHUYS.

Urheberrechtsschutz: Fünf Türme-Verlag, Halle (Saale)

[12

Margot erhob sich.

„Ich habe nun leider keine Zeit mehr, meine Damen. Alles Weitere wird mein Anwalt für mich in Ordnung bringen. Er wird sich schon morgen mit Ihnen in Verbindung setzen. Ich besitze ja Ihre Adresse."

Schwerfällig erhob sich Ludwiga Zeidener.

„Es ist gut, und ich danke Ihnen auch, daß Sie uns vor Schaden bewahren wollen."

„Sie vor Schaden zu bewahren, daran liegt mir nicht das geringste", gab Margot trocken zurück, „aber ich möchte mich und mein Kind, obwohl wir beide nichts dafür können, nicht in neuen, eklen Kleinstadtklatsch hineinziehen lassen. Mein Kind soll nie erfahren, wie leichtsinnig sein Vater gewesen. Nur darauf kommt es mir an. Nur darauf!"

Sie öffnete die Tür, und die Besucherinnen gingen still und grußlos. Ein scheuer Blick der Jüngeren streifte die Herrin des Nonnenhauses.

Margot aber schlich sich in ihr Schlafzimmer, als hätte sie ein Unrecht begangen. Sie riegelte sich ein und warf sich verzweifelt über das Bett. Hatte Fred ihr denn noch nicht genug Böses und Häßliches im Leben angetan? Mußte die Qual auch nach seinem Tode weitergehen?

Es war alles so widerlich, so ekelhaft!

Sie schluchzte in die Kissen hinein. Warum mußte ihr so viel Schmach geschehen? Wodurch hatte sie das bitter böse Erleben verdient?"

So glücklich war sie damals gewesen, als Fred von Lindner sie zum Altar geführt. Die strahlendste Braut auf Erden. Sie war in die Ehe getreten, wie ein Kind zum Gabentisch tritt am Heiligabend. In ihrem Herzen war nur Jubel gewesen. Aber bald — ach, so bald! — zerrann ein wunderschöner Traum! Der Mann ihrer Liebe, der Held ihrer Träume war ein Selbstsüchtling, ein Komödiant, der in ihr nur das reiche Mädel gesehen, nichts weiter. Kurz war ihr Glück gewesen; bald war der Rausch verflogen.

10. Der unheimliche nächtliche Besucher.

Es war eine wundervolle Frühlingsnacht, als Margot von einem Geräusch erwachte.

Sie dachte erst, Betty nebenan wäre vielleicht des Kindes wegen aufgestanden und wollte sie wecken. Sie machte Licht; doch sah sie, die Tür nach dem Schlafzimmer Bettys und des Kindes war geschlossen.

Eben hörte sie wieder ein leises Geräusch, aber es kam von der anderen Seite, aus ihrem Ankleidezimmer.

Sollte es sich um Diebe handeln?

Sie verwahrte nebenan in ihrem Ankleidezimmer ihren sehr wertvollen Schmuck, der sich in der Familie seit langem vererbte. Sie faßte in ihre Nachttischschublade, wo ständig ein kleiner Revolver lag.

Auf bloßen Füßen schlich sie sich an die Tür und spähte durch das Schlüsselloch. Drinnen hantierte jemand mit Licht herum, mit einer elektrischen Taschenlampe.

Leise öffnete Margot die Tür, und in diesem Augenblick drehte sich ein Mann um, der Margot noch eben den Rücken zugewendet.

Margot sah mit angstgeweiteten Augen und furchtbarem Entsetzen in das Gesicht ihres Mannes, an dessen Grab sie vor kaum zehn Tagen gestanden!

Das Herz lag ihr wie ein schwerer, drückender Stein in der Brust vor Schreck und Grauen. Sie mußte sich an der Türleiste festklammern, um nicht zu Boden zu sinken.

Sie zitterte; kalte Schauer jagten über ihren Körper hin. Wie Beten drängte es sich auf ihre Lippen, und doch war sie nicht imstande, einen Laut hervorzubringen.

Sie starrte regungslos auf den Mann, der nur durch wenige Schritte von ihr getrennt war. Endlich hatte sie die Kraft, das Wörtchen „Du . . ." zu flüstern. Halb erstickt klang es, schaudernd und fragend.

Der Mann antwortete nicht; aber er näherte sich ihr, sein Gesicht schien sich zur teuflischen Fratze zu wandeln.

Mit einem Angstlaut wich Margot zurück, wandte sich um und wollte fliehen. Doch in der Hast stolperte sie und brach in die Knie. Ihr war, als müsse sich im nächsten Augenblick eine Hand auf ihre Schulter legen. Sie fürchtete irgend etwas Schreckliches, verharrte regungslos und barg das Gesicht in den Händen.

Doch nichts geschah — nichts, gar nichts. Alles um sie herum war totenstill und blieb totenstill. Die kleine Taschenlampe des Mannes war erloschen. Aber aus ihrem Schlafzimmer drang der Schein der Ampel, die über ihrem Bett hing.

Margot wartete mit tollem Herzklopfen ein paar Minuten. Doch als alles still blieb, wagte sie endlich den Kopf ein wenig zu drehen und zurückzuschauen. Obwohl sie ein wenig aufatmete, blieb ihr Herzschlag doch ungestüm. Der Mann war verschwunden, und doch hatte sie nicht gehört, daß er sich entfernte.

Sie fürchtete zuerst, er hätte sich versteckt; doch weil alles nach wie vor still blieb, erhob sie sich zögernd, schaltete das Licht ein und durchsuchte das Ankleidezimmer. Aber außer ihr befand sich niemand hier. Die Tür nach dem Flur war von innen versperrt, das Fenster war fest geschlossen.

An ihr vorüber, in ihr Schlafzimmer, konnte der Mann nicht gegangen sein. Sie hatte ja mitten auf der Schwelle gekauert, und er hätte über sie hinwegsteigen müssen. Das aber würde sie gemerkt haben, trotzdem sie das Gesicht mit den Händen bedeckte. Ohne eine Berührung wäre das nicht abgegangen.

Sie stand in erregtes Nachdenken versunken da und überlegte, auf welche Weise so leise und spurlos Fred das Ankleidezimmer verlassen haben konnte.

(Fortsetzung folgt.)

täubt war, ihr die Handtasche entriß, in der sich 457,40 Zloty befanden. Als die Ueberfallene Alarm schlug, nahmen die Brüder Stefan und Jan Wybor die Verfolgung der Banditen auf. Die Banditen feuerten mehrere Schüsse ab, durch welche die Brüder Wybor (Grzybowastraße 12), ferner Kazimierz Bezecinski (Tuszynska 5), Stefan Malek (Piaskowa 42) und Alfred Dranikowski (Grzybowa 14) verwundet wurden. Als die Räuber an der Müllerschen Fabrik vorüberliefen, eilte ihnen ein Polizist entgegen und feuerte auf sie mehrere Schüsse ab, wodurch einer der Banditen, Boleslaw Nowak, am Unterleib und am Bein verwundet wurde. Alle Verwundeten wurden im Krankenhaus untergebracht, wo Jan Wybor nach einigen Stunden verstarb. Alfred Dranikowski dagegen lebte auch nur noch einige Wochen. Die anderen konnten am Leben erhalten werden, wobei Nowak das Bein amputiert werden mußte, sodaß er vor Gericht als Krüppel erscheint. Die Verwundung hat Nowak vor dem Standgericht bewahrt, da er als Kranker nicht vor Gericht erscheinen konnte.

Im Laufe der Untersuchung wurde auch der zweite Bandit ermittelt, der sich als Boleslaw Grzywnowicz erwies.

Der Prozeß gegen die zwei Banditen, die soviel Unheil angerichtet haben, hat großes Interesse erweckt. (p)

23 Mütter vor Gericht.

Sie konnten ihre Kinder nicht mehr ernähren.

Gestern hatten sich vor dem Lodzer Bezirksgericht 23 Frauen und 3 Männer zu verantworten, denen zur Last gelegt wurde, ihre Kinder ausgesetzt zu haben. Die ausgesetzten Kinder befanden sich im Alter von 6 Wochen bis zu zwei Jahren. Die Angeklagten bekannten sich alle zur Schuld. In den meisten Fällen handelte es sich um von ihren Männern verlassene Frauen, um Dienstmädchen, die nicht wußten, was sie mit den Kindern anfangen sollten. Der Richter zog die Notlage der Angeklagten in Betracht und verurteilte sie zu Strafen bis zu einem halben Jahr mit Bewährungsfrist. (w)

Drei Kommunistenprozesse.

Gestern fanden vor dem Lodzer Bezirksgericht drei Kommunistenprozesse statt. Im ersten Prozeß wurde der 17jährige Mordka Mendel Rutner wegen Anbringung einer roten Fahne zu Besserungsanstalt auf unbegrenzte Zeit verurteilt. — Der 19jährige Mendel Wiener erhielt anderthalb Jahre Gefängnis wegen Zugehörigkeit zum Bunde der kommunistischen Jugend und Propagandaarbeit für diesen Bund. — Im dritten Prozeß hatte sich die 30jährige Gitla Tauba Olstein wegen einer kommunistischen Rede, die sie auf dem Plac Koscielny am 10. Januar gehalten hatte, zu verantworten. Sie erhielt 2 Jahre Gefängnis. (w)

Aus der Philharmonie.

Donnerstag Konzert von Robert Casadesus. Einer der größten und gefeiertsten Pianisten unserer Zeit — Robert Casadesus wird am kommenden Donnerstag, dem 26. d. Mts., in der Philharmonie im letzten Meisterkonzert der diesjährigen Saison auftreten. Sein Spiel zeichnet sich durch Größe der Auffassung und tiefe Beseeltheit aus. Das Konzert enthält Perlen des reichhaltigen Repertoirs des Künstlers. Anfang 8.45 Uhr abends.

Sport.

Die nächsten Ligameisterschaftsspiele.

Am kommenden Sonntag gelangen folgende Ligameisterschaftsspiele zur Durchführung: Polonia — Garbarnia, Podgorze — Legja, Cracovia — LKS, Ruch — Wisla, Pogon — Strzelec und Warta — Warszawianka.

Die nächsten A-Klassenspiele.

Am kommenden Sonnabend und Sonntag finden nachstehende Spiele um die Meisterschaft der A-Klasse statt. Am Sonnabend Makkabi — Hakoah; am Sonntag Widzew — LKS, Wima — Union-Touring, SKS — LSuTV und KKS — WKS.

Ein zweiter Sportkonflikt.

Der rumänische Fußballverband hat ungarischen Fußballmannschaften die Austragung von Spielen in Rumänien verboten. Dieses ist nun nach dem polnisch-tschechischen Sportkonflikt der zweite in der letzten Zeit.

Auch polnische Tennisspieler fahren nicht nach Prag.

Der Polnische Lawn-Tennis-Verband hat an den tschechischen Verband die Nachricht gesandt, daß die polnischen Spitzenspieler Jendrzejowska und Hebda nicht an den internationalen tschechischen Meisterschaften in Prag teilnehmen werden.

Fußball: Paris — Madrid 2 : 0.

In Paris weilte vorgestern eine Auswahl-Fußballmannschaft von Madrid und trat daselbst gegen eine Städtemannschaft von Paris an. 10 000 Zuschauer wurden enttäuscht, denn auf dem vom Regen aufgeweichten Boden konnten die Spieler nichts Besonderes zeigen. Die Pariser siegten 2 : 0, bis zur Pause lautete das Ergebnis 1 : 0.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens.

Am kommenden Sonnabend, d. 28. April, findet um 7 Uhr abends, im Lokal des „Fortschritt"-Vereins (Nawrotstraße 23) eine

Mitgliederversammlung aller Lodzer Ortsgruppen

statt, in der die Kandidaten für die Lodzer Stadtverordnetenversammlung bestätigt werden sollen.

Der Vertrauensmännerrat der Stadt Lodz der DSAP.

Fialka (Krakau) Polens Querfeldeinlaufmeister.

In Krakau wurde vorgestern die Querfeldeinlaufmeisterschaft von Polen über 8 Klm. ausgetragen. Am Start versammelten sich 20 Teilnehmer. Polenmeister wurde Fialka (Cracovia) in 31 : 30,4 vor Hartlik (Stadion-Königshütte).

Mandschukuo auf der Olympiade 1936.

Aus Tschantschun, der Hauptstadt Mandschukuos, wird gemeldet, daß dieser jüngste Staat an der Olympiade 1936 in Berlin teilnehmen will.

Von der Schachweltmeisterschaft.

Die in Freiburg i. Br. gestern abgeschlossene Partie zwischen Aljechin und Bogoljubow um die Schachweltmeisterschaft wurde nach dem 64. Zuge remis gegeben. Der Stand des Wettkampfes ist nun folgender: 2:0 bei 6 Remisen zugunsten Dr. Aljechins. Der Kampf wird am kommenden Mittwoch in Pforzheim fortgeführt werden.

Aus dem Reiche.

Drei Bergleute tödlich verunglückt.

3 Bergwerksunglücke.

Im Dombrowaer Kohlenrevier ereigneten sich am Sonnabend drei schwere Bergwerksunglücke.

Auf der stillgelegten Antoni-Grube in Lagiszy hatten Arbeitslose einen Notschacht errichtet. Als die Arbeitslosen Jan Wieczorek (40 Jahre alt) und Jan Pokosz (27 Jahre alt) im Notschacht nach Kohle gruben, stürzte eine Wand ein und begrub beide. Sie konnten erst nach längerer Zeit nur noch als Leichen geborgen werden.

Auf der „Julius"-Grube in Kazimierz geriet der Bergmann Rafal Szelong zwischen zwei Kohlenwagen. Er erlitt so schwere Verletzungen, daß er bald darauf verstarb.

Auf der „Saturn"-Grube stürzte beim Bohren eines Loches ein großes Stück Kohle ab und fiel auf den 37jährigen Bergmann Jan Cukiernik. Der Arbeiter mußte in schwerem Zustande ins Krankenhaus geschafft werden.

Granatenexplosion durch Feuer.

Auf dem Anwesen des Michal Bartkow in Demeszkowce, Kreis Rohatyn, Wojewodschaft Stanislau, brach ein Feuer aus, das sich auf das Nachbargehöft der Anna Mackow übertrug. Während des Brandes erfolgten im brennenden Gebäude einige Explosionen. Es stellte sich heraus, daß der Bauer Bartkow in seinem Hause einige Granaten aus dem Kriege versteckt hatte, die nun durch den Brand explodierten. Durch die Explosion wurden die Gebäude auseinandergerissen. Sechs Gebäude wurden zerstört.

Als der Arbeiter Fedor Robiak im Walde von Woroniene an der polnisch-tschechischen Grenze ein Feuer anzündete, erfolgte plötzlich eine Explosion. Eisenstücke flogen ringsumher und rissen beträchtliche Stämme um. Robiak kam glücklicherweise ohne Verletzungen davon. Eine eingeleitete Untersuchung ergab, daß an der Stelle, wo das Feuer angezündet wurde, ein Geschoß gelegen hat, das wahrscheinlich noch aus dem Kriege stammte.

Konstantynow. Bunter Abend beim K. G. V. „Harmonia". Der Harmonia-Verein, der sich dank seiner überaus rührigen Verwaltung im Konstantynower deutschen Gesellschaftsleben einer großen Sympathie erfreut, hat mit dem „Bunten Abend" für Konstantynow etwas ganz besonderes geboten. Schon das Quartett des Lodzer Kirchengesangvereins zu St. Trinitatis, bestehend aus den Herren Merklas, Schadek, Wagner und Kriese, das bereitwilligst seine Kräfte zur Verschönerung des Abends dem Konstantynower Bruderverein zur Verfügung gestellt hat, war eine ganz besondere Ueberraschung. Zu Beginn der Feier wurden vom eigenen Chor zwei Lieder, u. zw. „Abendfrieden am Rhein" und „Korsarengesang" vorgetragen, die allgemeinen Beifall auslösten. Darauf begrüßte Herr Robert Eckert im Namen der Verwaltung alle Gäste und besonders die, die aus Lodz erschienen waren. Nachdem das Quartett der Trinitatler „Aus weiten Fernen" von Fleischer, „Wie jagt das Herz nach tausend Dingen" von Krasinski und „O du süßes Schatzerl" von Ort vorgetragen und riesigen Beifall geerntet hatte, trug Herr Krüger vom „Thalia-Theater" 3 Rezitationen vor, die mit nicht endenwollendem Beifall belohnt wurden. Darauf wurden von Herrn Fisiak 2 Geigensoli zu Gehör gebracht, worauf wieder Herr Krüger die Bühne betrat und sich nach drei Darbietungen zu zwei Zugaben verstehen mußte. Nachdem noch von Herrn Albert Pasinski zwei Gesangsoli, u. zw. „An der Wachau" und „Das Lied vom süßen Mädel" von Arnold recht gut zu Gehör gebracht und Herr Willy Hirsekorn ein „Couplet über die Frauenbewegung" auf originelle Weise vorgetragen hatte, sang das Quartett das „Ständchen" von J. Sturm und als Zugabe „Wenn zwei von Herzen lieb sich haben", welche Lieder einen rasenden Applaus zur Folge hatten. Zum Schluß trat noch einmal der „Harmonia"-Männerchor auf, der die Lieder „Liebes Schatzerl klein" und „Horch, was kommt von draußen rein" vortrug. Der Tanz trat nun in seine Rechte und hielt die Jungen bin in die Morgenstunden hinein in seinem Bann.

Stanislau. Brudermord. Zu einer furchtbaren Bluttat kam es im Friseurgeschäft der Brüder Max und Salomon Motes in Stanislau. Zwischen den Brüdern kam es zuerst zu einem Streit, im Verlaufe dessen Max ein Messer ergriff und es Salomon in den Leib stieß. Salomon Motes starb wenige Minuten danach. Der Brudermörder wurde verhaftet.

Aus dem deutschen Gesellschaftsleben

Jahreshauptversammlung im Christlichen Commisverein.

Die diesjährige Generalversammlung des Christlichen Comisvereins z. g. U. in Lodz wurde am vergangenen Sonnabend abgehalten. Eingangs wurde das Andenken der im Berichtsjahre verstorbenen Mitglieder geehrt: Wanda Marschner, Otto Landeck, Emil Saunar, Hugo Hänel, Karl Mergel, Cäsar Eisenbraun und Friedrich Silkaln.

Der Tätigkeitsbericht für das Jahr 1933/34 — das 27. Vereinsjahr — wurde von Herrn Karl Schmidt erstattet. Aus dem Bericht ging hervor, daß der Verein im letzten Jahre trotz der andauernden Wirtschaftskrise eine leichte Belebung erfahren hat. Insgesamt wurden 21 Verwaltungssitzungen abgehalten. Die Buchhaltersektion veranstaltete 5 Kommissionssitzungen und 25 Diskussionsabende. Vorträge wurden vom Verein 11 veranstaltet. Die Geselligkeit wurde hauptsächlich von der Damensektion gepflegt, die ihre Abende jeden Montag veranstaltete. Außerdem organisierte die Damensektion etliche Ausflüge in die Umgegend. Letztens wurde eine Stenographensektion gegründet. Gegenwärtig zählt der Verein 671 Mitglieder, davon sind 5 Ehrenmitglieder.

Nach Erstattung der üblichen Berichte wurde das Budget für das kommende Verwaltungsjahr angenommen, das mit der Summe von 11 500 Zloty abschließt. Danach schritt man zu den Wahlen. Auf eigenen Wunsch sind drei Verwaltungsmitglieder, die Herren Bruno Rapke, Gustav Güttler und Otto Güntzel, sowie Frl. Martha Weinert von der Damensektion zurückgetreten. An deren Stelle wurden die Herren Robert Schafrick, Wl. Bernczak und Theodor Adam sowie Frl. E. Kunkel gewählt. Die durch das Los ausgeschiedenen Verwaltungsmitglieder Otto Schmidtke, Rudolf Ball, Karl Schmidt, Adolf Frede, Otto Steckel, Ludwig Drewing und Ewald Saß wurden wiedergewählt. In der Verwaltung verblieben sind die Mitglieder Hugo Reich, Artur Kronig, Richard Peters, Adolf Pokrandt, Alfred Berndt, August Gutsch, Paul Kleiber und Alfred Remus, sowie Frl. Cäcilie Kuntze, die Vorsitzende der Damensektion.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens.

Mitgliederversammlung in Lodz-Nord. Am Dienstag, dem 24. April, findet um 7.30 Uhr abends im Parteilokale (Reiterstr. 13) eine Mitgliederversammlung der Ortsgruppe Lodz-Nord statt. Tagesordnung: Wahlangelegenheiten. Vollzähliges Erscheinen der Mitglieder ist erforderlich.

Frauengruppe Lodz-Nord. Am Dienstag, dem 24. April, findet pünktlich um 6.30 Uhr abends im Parteilokale (Reiterstr. 13) eine Vorstandssitzung der Frauengruppe statt, der sich der übliche Frauenabend anschließt.

Lodz-Süd — Frauengruppe. Dienstag, den 24. April, um 7 Uhr abends, findet im Lokale Lomzynska 14 die übliche Frauenzusammenkunft statt.

Lodz-Süd (Lomzynska 14). Donnerstag, den 26. April, 7 Uhr abends, gemeinsame Sitzung des Vorstandes, der Vertrauensmänner und der Kontrollkommission. Mitglieder, die sich an den Vorwahlarbeiten beteiligen wollen, werden ersucht, an dieser Sitzung teilzunehmen.

Chojny. Donnerstag, den 26. April, um 7 Uhr abends, findet eine Vorstandssitzung statt.

Untaten einer Zigeunerin.

Die Verbrecherin mit dem Totenkopf. — Alleinstehende Frauen waren die Opfer.

In einem kleinen Landhaus am äußersten Ende der Stadt Madrid wohnte die vierzigjährige Witwe Christa Belcone. Frau Belcone lebte seit dem Tode ihres Gatten, eines spanischen Politikers, ziemlich zurückgezogen. Es kam nur selten vor, daß sie mit ihren Nachbarn einige Worte wechselte.

Vor kurzem wurde Frau Belcone im Schlafzimmer ihrer Wohnung tot aufgefunden. Der Amtsarzt stellte als Todesursache Herzschlag fest. Damit schien der Fall erledigt und der Verdacht eines Verbrechens hinfällig. Die Leiche wurde zur Beerdigung freigegeben.

Durch die Mitteilungen einer Nachbarin der Verstorbenen erfuhr jedoch die ganze Affäre eine völlig neue Wendung. Die Frau erschien auf der Polizei und erklärte, fest davon überzeugt zu sein, daß Christa Belcone keines natürlichen Todes gestorben sei.

Der unheimliche Gast.

Sie habe in den letzten Wochen vor ihrem Tode ein besonders nervöses Wesen an den Tag gelegt, und als die besorgte Nachbarin sich nach der Ursache dieser Veränderung erkundigte, habe ihr Frau Belcone erzählt, daß sie von einer unheimlichen Zigeunerin verfolgt werde. Sie habe vor dieser Frau, die sie immer wieder aufsuche, eine furchtbare Angst und wage es dennoch nicht, etwas gegen sie zu unternehmen.

Einmal bekam die Nachbarin auch selbst die Zigeunerin zu sehen. Ihr Anblick jagte ihr einen ordentlichen Schrecken ein. Die Frau, die sehr groß, hager und abschreckend häßlich war, hatte ein Gesicht, das vollkommen an einen Totenkopf erinnerte. Die glühenden schwarzen Augen verstärkten noch den Eindruck des Unheimlichen.

Auf Grund dieser Personenbeschreibung gelang es auch, nach einigen Tagen die Zigeunerin in Madrid zu finden und auf die Polizei zu bringen. Sie behauptete zuerst, von dem Tode der Witwe Belcone nichts zu wissen, verwickelte sich aber in Widersprüche und legte schließlich am dritten Tage nach ihrer Festnahme ein Geständnis ab.

Aus Schreck vor dem „Geist" gestorben.

Sie hatte sich an die Witwe, die als sehr wohlhabend galt, herangemacht und ihr eingeredet, daß sie ihr über die Seele des verstorbenen Ehemannes Kunde geben könne. Daß Frau Belcone sie nicht gleich zur Türe hinauswarf, ist einerseits auf die allgemeine Neigung zum Aberglauben, die unter der spanischen Bevölkerung größer ist als in Mitteleuropa, zurückzuführen, andererseits aber auch auf die schwärmerisch fromme Natur der Witwe, die nur dem Andenken ihres Mannes lebte. Zum großen Teil mag auch der suggestive Einfluß der Zigeunerin mitgespielt haben. Diese suchte unter allen möglichen Vorwänden von Frau Belcone Geld zu erpressen.

So erzählte sie ihr unter anderem, daß der Geist ihres Mannes ruhelos herumirren müsse, bis er durch entsprechende Gebete und magische Formeln erlöst werde. Als Frau Belcone schließlich gegen die Zigeunerin mißtrauisch wurde und ihr auswich, griff diese zu einem infamen Mittel.

Sie verkleidete sich eines Nachts als „Geist" und schlich sich, nachdem sie mit einem gestohlenen Schlüssel die Haustür geöffnet hatte, gegen Mitternacht ins Schlafzimmer der Witwe. Frau Belcone erwachte, erhob sich in tödlichem Schreck von den Kissen — und sank gleich darauf leblos zurück. Die Angst hatte sie getötet.

Drei weitere Opfer.

Die Zigeunerin raffte nun kaltblütig das ganze Bargeld und den Schmuck ihres Opfers zusammen und verließ das Haus. Niemand hatte ihr Kommen und Gehen bemerkt, und sie wäre wahrscheinlich niemals als die Schuldige entdeckt worden, wenn sie nicht durch ihr furchteinflößendes Aeußere der Nachbarin der Frau Belcone aufgefallen wäre.

Im Kreuzfeuer der Fragen gestand die Zigeunerin weiter, daß sie noch drei weitere Frauen auf dieselbe Weise getötet habe. Sie machte sich in der Regel an schwer nervöse, kränkliche und alleinstehende Frauen heran, bei denen sie Geld vermutete, und spielte ihnen dann die Geistergeschichte vor.

Die Behörden hegen allerdings starken Zweifel, ob die „Zigeunerin mit dem Totenkopf" sich wirklich nur mit der Rolle einer passiven Mörderin begnügt habe. Es besteht vielmehr der Verdacht, daß sie auch mit Gift nachgeholfen haben könnte. Auf jeden Fall wird diese unheimliche Verbrecherin nicht nur den Aerzten, sondern — wenn sich ihre Darstellung bestätigen sollte — auch den Juristen ein interessantes Problem aufzulösen geben.

---

30 Millionen Insekten gesammelt.

In den nächsten Tagen wird das berühmte Pariser Museum „Jardin des Plantes" sein 300jähriges Bestehen feiern. Dieses Museum für Naturkunde kann seine Anfänge tatsächlich auf Guy de la Brosse, den berühmten Arzt Ludwig XIII., zurückführen.

Der gegenwärtige Direktor des Museums ist Herr Paul Lemoine, der erklärt hat, daß zu den Jubiläumsfeierlichkeiten 500 Gelehrte und Forscher aus aller Welt Einladungen erhalten und angenommen haben. Bei dieser Gelegenheit sollen die Sammlungen des Museums von neuem geordnet werden. Was die Reichhaltigkeit dieser Insektensammlung angeht, soll diese, nach der Meinung von Direktor Lemoine, nur noch von dem britischen Museum annähernd erreicht werden.

Autorennen mit Todesstürzen.

Auf einer 8-Kilometer-Rundstrecke bei Alexandria (Italien) fanden am Sonntag die alljährlichen Autorennen um den Bordinpokal statt. Da es kurz vor dem Rennen geregnet hat, war die Bahn sehr schlüpfrig, so daß einige Fahrer die Herrschaft über ihre Maschinen verloren hatten und schwer zu Fall kamen. Der Fahrer Tazio Nuvolari stürzte mit seinem Wagen in einen Graben und brach sich beide Beine. Ein zweiter Fahrer stürzte so unglücklich, daß er tot auf der Stelle liegen blieb. Ein anderer Wagen geriet durch Sturz in Brand; der Fahrer kam mit Verletzungen davon. Schließlich raste ein Wagen in die Zuschauermenge hinein und verletzte 6 Personen.

Radio-Stimme.

Dienstag, den 24. April.

Polen.

Lodz (1339 kHz 224 M.)
12.05 Schloßkonzert, 12.33 Schloskonzert, 15.20 Schallplatten, 16.35 Uebertragung aus Lemberg, 18.10 Konzert, 18.55 Verschiedenes, 19.25 Aktuelles Feuilleton, 19.40 Sportnachrichten, 20.02 Konzert, 21.30 Leichte Musik, 22.15 Tanzmusik.

Ausland.

Königswusterhausen (191 kHz, 1571 M.)
11.50 Neues vom Rheumatismus — Vortrag, 12.10 und 14 Schallplatten, 16 Nachmittagskonzert, 17.40 Klaviermusik, 20.15 Stunde der Nation, 21.30 Chiemgauer Schrammelstudio, 23 Musikalische Szenen für den Rundfunk.

Heilsberg (1031 kHz, 291 M.)
11.30 Schallplatten, 12 Mittagskonzert, 13.05 Schallplatten, 16 Nachmittagskonzert, 18.25 Quintett von Mozart, 19.15 Duette zur Laute, 20.15 Stunde der Nation, 21.15 Peter-Cornelius-Lieder, 22.30 Volksweisen aus Paraguay und Argentinien, 23.15 Spätkonzert.

Leipzig (785 kHz, 382 M.)
11 Schallplatten, 12 Mittagskonzert, 13.25 Kino-Orgel, 15 Konzert, 16 Nachmittagskonzert, 18.15 Bunte Stunde, 20.15 Stunde der Nation, 22.20 Orgel-Konzert, 23 Spätkonzert.

Wien (592 kHz, 507 M.)
12, 12.30, 13.10 und 13.30 Schallplatten, 15.40 Leichte Klavierstücke, 16.10 Nachmittagskonzert, 17.25 Konzert, 19.25 Operetten-Abend, 22.15 Abendkonzert.

Prag (638 kHz, 470 M.)
10.55, 12.10, 13.45, 17.25 und 19.05 Schallplatten, 11.05 Blasmusik, 12.35 Leichte Musik, 16 Orchestermusik, 17.50 Lieder von Hugo Wolf, 19.35 Militärkonzert, 20.30 Hörspiel: „Feuerland", 22.30 Chansons.

Das Telegramm.

Von Peter Paulus.

Ueber die türkische Post- und Telegraphenverwaltung kursieren viele hübsche Geschichtchen, die den Vorzug haben, daß sie mitunter wahr sind. So passierte vor einem Jahr die Geschichte mit dem Briefkasten auf dem Marktplatz in Brussa. Ein Mann, der dort einen Brief einwerfen wollte, sah sich in seinen Absichten behindert, weil der Brief nicht hineinging. Er beschwerte sich — er muß ein Revolutionär gewesen sein, denn der richtige Türke beschwert sich nicht — beim Postamt, worauf ihm ein Beamter mitgegeben und der Briefkasten geöffnet wurde. Der Brief des Beschwerdeführenden war deswegen nicht hineingegangen, weil der Briefkasten voll von Briefen war, denn die Post hatte seit einem halben Jahre vergessen, den Kasten zu entleeren. Die Postbehörde entschuldigte sich in der Zeitung der Stadt und fügte beruhigend hinzu, daß sie die vergessenen Briefe nun aber „mit der größten Geschwindigkeit" expediert habe.

Die folgende Geschichte hat mir ein Bekannter erzählt, der vor einigen Tagen aus einer garnicht kleinen anatolischen Provinzstadt nach Istanbul zurückgekehrt ist. Ich lasse ihm das Wort:

„Also ich gehe zum Telegraphenamt und fragte: „Kann ich hier ein Telegramm aufgeben?" —

„Ewet, Efendi" („Ja, Efendi").

„Auch nach Europa?"

„Ewet, Efendi."

„Kann ich das jetzt gleich tun?"

„Chair, Efendi („Nein, Efendi"), der Direktor ist jetzt nicht da."

„Wann kommt der Direktor?"

„In einer Stunde, oder auch in zwei."

Nach zwei Stunden komme ich wieder und finde den Direktor. Er empfängt mich wohlwollend: „Du willst ein Telegramm nach Europa aufgeben, Efendi?"

„Ewet, Efendi."

„Gut. Das können wir besorgen. Aber wir wissen nicht den Tarif."

„Du mußt doch einen Tarif hier haben?" frage ich.

„Chair, Efendi, wir haben keinen Auslandstarif hier. Ich muß erst nach Angora telegraphieren um den Tarif."

„Wann wirst du denn telegraphiert haben?"

„Komme in einer Stunde wieder — alles wird bereit sein."

Nach einer weiteren Stunde dringe ich stürmisch beim Direktor ein und überfalle ihn mit der Frage: „Hast du nach Angora telegraphiert?"

Der Direktor lächelt überlegen: „Chair, Efendi, es war nicht nötig. Der Schreiber hat den Tarif gefunden. Willst du dein Telegramm über Neuyork aufgeben?"

„Chair, Efendi, es soll nach Europa. Nach der Schweiz. Nach Basel."

„Efendi", sagt der Direktor belehrend, „wir geben von hier Auslandstelegramme nur über Neuyork."

Ich beginne einen großangelegten Geographieunterricht: „Schau, erst kommt die Türkei, dann Bulgarien, dann Südslawien, dann Awusturya (Oesterreich) und dann die Schweiz. Neuyork liegt in Amerika hinter dem großen Meer."

„Das macht nichts", sagte der Direktor hartnäckig, „wir geben Telegramme immer über Neuyork. Das letzte Auslandstelegramm ist auch über Neuyork gegangen."

„Meinetwegen gib das Telegramm über Neuyork. Aber gib es endlich auf."

„Du mußt schreiben", sagt der Direktor. Mittlerweile wird Tee gebracht, und ich warte mit Zigaretten auf. Dann schreibe ich das Telegramm: außer der Adresse ein einziges deutsches Wort. Der Direktor liest es aufmerksam durch.

„Du hast einen Fehler gemacht, Efendi", sagt er dann. „Hier sind drei Buchstaben hintereinander, die in keiner Sprache der Welt hintereinander stehen können: „sch". Oder dies ist ein Codewort. Du mußt mir den Code angeben."

„Efendi", sage ich, denn Ruhe ist vor allem geboten, wenn das Telegramm überhaupt befördert werden soll, „im deutschen ist „sch" derselbe Buchstabe wie im türkischen „ş". Euer großer Kemal Pascha hat für diesen Laut nur einen Buchstaben; wir sind noch weiter zurück und haben dafür drei."

Jetzt nimmt er das Telegramm endlich an, ich zahle und gehe erleichtert fort. Zwei Stunden sitze ich schon wieder im Hotel, als ein Bote vom Telegraphenamt hereinstürmt und sagt: „Du mußt sofort zum Direktor kommen. Es ist etwas passiert."

Jetzt jage ich zum Telegraphenamt. Ganz unzeremoniell falle ich den Direktor an: „Was ist los?"

„Nimm Platz, Efendi", sagt der Gute mißbilligend. „Den Fehler hast du gemacht. Dein Telegramm ist abgegangen. Du hast aber nur „Basel" auf das Telegramm geschrieben und nicht „Schweiz". Dein Telegramm jagt jetzt in der Welt umher, und wer soll wissen, daß Basel in der Schweiz liegt?"

Triumphierend sieht er mich an. „Efendi," sage ich, „jeder Telegraphenbeamte in der Welt hat ein großes dickes Buch. Darin stehen die Namen aller Städte und Orte mit drahtlichen Stationen, und hinter jedem Namen steht in Klammern das Land, in dem die Station liegt. Darin sieht der Beamte nach. Du mußt auch solch ein Buch haben."

Der Schreiber wird gerufen: „Haben wir hier ein großes dickes Buch mit vielen Namen von Städten und Orten?"

Der Schreiber: „Direktor Efendi, ich weiß nicht."

Ich: „Das Buch muß da sein. Ueberall ist solch ein Buch."

Der Direktor: „Suche das Buch. Das Buch ist da."

Eine Viertelstunde vergeht; endlich erscheint der Schreiber mit dem richtigen Buch. Es ist völlig verstaubt und noch nicht aufgeschnitten. Ich wische es sorglich ab und schneide den Anfang auf. „Siehst du", sage ich zum Direktor, „hier steht Basel, und in Klammern dahinter steht Schweiz. Das lesen die Beamten, und dann wissen sie, daß Basel in der Schweiz liegt."

Ein Strahl der Erleuchtung huscht über das Gesicht des Direktors. „Dann muß auch „K . . ." (die Station, von der diese Begebenheit erzählt wird) darin stehen", sagt er prophetisch.

„Auch K . . . muß darinstehen," sage ich, schneide das Buch weiter auf und zeige es ihm: „Siehst du? Hier steht K . . . und in Klammern dahinter steht „Türkei". Wenn irgendwo in der Welt ein Telegramm nach deinem Ort aufgegeben wird, so schauen die Beamten in dieses Buch und ersehen daraus, daß deine Station in der Türkei liegt."

„Efendi," sagt der Direktor, „heute habe ich viel gelernt. Der Mann, der dies dicke Buch mit den vielen Namen geschrieben hat, muß ein großer Mann sein, der alles weiß. Du aber bist auch ein gelehrter Mann, du würdest ein großer Telegraphist werden. Ich danke dir, und wenn du wieder in unsere Stadt kommst, dann besuche mich wieder."

Mein Freund aber hat sich geschworen, in K . . . nie wieder ein Telegramm aufzugeben.

Suvich in London.

London, 23. April. Der erste Tag des Besuches Suvichs war mit längeren Unterredungen mit Macdonald, Simon und Eden ausgefüllt. Am Montag abend kam Suvich auf einem Festessen im Foreign Office mit weiteren führenden Persönlichkeiten Englands in Berührung. Bezeichnend für die internationale Bedeutung des Besuches ist, daß Suvich u. a. informelle Besprechungen mit dem deutschen und französischen Botschafter in London haben wird. Bisher befinden sich die Verhandlungen noch im Anfangsstadium.

Die Auffassung unterrichteter englischer Kreise am Montag verstärkt den Eindruck, daß Italien ebenso wie England bemüht ist, die Rolle des unparteiischen Schiedsrichters im deutsch-französischen Meinungsstreit zu spielen. Die Grundnote der italienischen Politik, so meldet das Reuter-Büro, sei im Augenblick zweifellos, eine Vereinbarung über die Rüstungsbegrenzung zu erreichen. Man wisse auf italienischer Seite, daß der deutsche Standpunkt, vielleicht abgesehen von der Luftfrage, keinerlei Hindernis für Annahme einer Rüstungsbegrenzung durch Deutschland darstelle. Auf jeden Fall glaube Italien, daß es besser sei, die Risse in der gegenwärtigen Struktur der Rüstungslage auszubessern als alles niederzureißen, um darauf etwas völlig Neues zu errichten.

Abrüstungspräsidium erst am 29. Mai.

Genf, 23. April. Der Präsident der Abrüstungskonferenz Henderson hat die Mitglieder des Präsidiums der Konferenz um ihre Zustimmung gebeten, die Sitzung des Präsidiums der Konferenz auf den 29. Mai vormittag anzusetzen und für den Nachmittag desselben Tages bereits den Hauptausschuß einzuberufen.

Diesem konkreten Vorschlag Hendersons sind, wie man hört, lange Besprechungen mit den wichtigsten Regierungen vorausgegangen. Es war von verschiedenen Seiten angeregt worden, infolge der geänzlich veränderten Lage der Abrüstungsfrage die Präsidiumssitzung vom 30. April fallen zu lassen und die Zeit bis zur Einberufung des Hauptausschusses Ende Mai zur diplomatischen Vorbereitung und Klärung der Lage zu benutzen. Man kann wohl annehmen, daß man sich in der Tat bereits auf obiges Datum geeinigt hat.

Politische Hochspannung in Spanien.

Gerüchte über Rücktritt der Regierung.

Madrid, 23. April. Der unter dem Vorsitz des Staatspräsidenten am Montag abgehaltene Ministerrat ist ohne endgültige Entscheidungen hinsichtlich des Amnestiegesetzes beendet worden. Er soll Dienstag fortgesetzt werden. Diese Tatsache hat im Zusammenhang mit den Ereignissen vom Sonntag eine Reihe von Gerüchten aufkommen lassen, die von einem bevorstehenden Rücktritt des Kabinetts Lerroux wissen wollen. Obwohl die Regierung diese Gerüchte entschieden als falsch bezeichnete, ist doch eine gewisse Spannung der Lage unverkennbar.

Der Generalstreik in Madrid ist Montag morgen beendet worden. Gleichzeitig aber wurde bekannt, daß die nun seit 8 Wochen bereits streikenden Metallarbeiter sich bemühen, einen 48stündigen Sympathiestreik sämtlicher in den sozialdemokratischen und syndikalistischen Gewerkschaften organisierten Berufszweige durchzusetzen. Die Entscheidung soll Dienstag fallen.

In Valenzia und San Sebastian erklärten Sozialdemokraten und Syndikalisten zusammen den Generalstreik, der auch in Saragossa immer noch andauert.

Wohin geht Trotzki?

Ein Interview.

Paris, 23. April. In der Rechtspresse ist weiter viel die Rede von der Zeitschrift „La Verite", die die französische Sektion der Trotzkisten herausgibt.

Das „Journal" faksimiliert den Kopf dieses Blattes, an den Buchstaben „V" Hammer und Sichel gezeichnet sind. Die „Verite" habe auch eine Sonderausgabe für Nordfrankreich, mit Verteilung durch das Trotzki-Zentrum in Lille. Trotzki habe, so behaupten die Rechtsblätter, Zellen in Frankreich gegründet.

Die Ereignisse vom 6. Februar, so heißt es weiter, habe Trotzki mit fieberhaftem Interesse verfolgt. „Trotzki wollte", so schreibt das Blatt, „angesichts des in Waffen stehenden Hitler-Deutschland das schändliche Werk, durch das er die russische Armee wie eine Herde vor dem Eindringling fliehen ließ, in Frankreich wieder aufnehmen."

Sehr bezeichnend für die Motive ist folgendes Interview eines Mitarbeiters des „Journal" mit einem Vertrauten des ehemaligen Volkskommissars: „Wo wird Trotzki sich niederlassen?"

„Das kann man noch nicht sagen."

„Hat er denn schon die Grenze gewählt, über die er geführt werden will?"

„Um eine Wahl treffen zu können, müßte es doch mindestens zwei Grenzen geben, die uns offen stehen. Aber wir wissen nicht von einer."

Jemand wirft dazwischen: „Denkt Trotzki nicht, daß die Sowjetregierung zwecks Herbeiführung der Maßnahme interviemt hat?"

„Das ist möglich. Denken Sie nur an Kopenhagen. Während unseres Aufenthalts in Dänemark ließ Trotzki die norwegische Regierung um ein Asyl bitten. Aber Frau Kollontay, die Sowjetgesandte in den skandinavischen Ländern, wandte sich mit Schärfe dagegen. Die Sowjets verfolgen uns überall."

„Und die Türkei, werden Sie dahin zurückgehen?"

„Ich war an der Seite Trotzkis im ottomanischen Exil. Vielleicht. Aber erst muß man doch die Auffassung der türkischen Regierung kennen."

„Sind Sie bereit zur Abfahrt?"

„Nun, heute abend oder morgen nicht. Ich hoffe, daß man uns die Zeit lassen wird, einen anderen Unterschlupf zu finden."

„Sie haben doch Trotzki die Mitteilung überbracht. Was hat er gesagt?"

„Ach, er hat das erwartet."

Und ein amerikanischer Reporter fährt mit gezücktem Bleistift dazwischen: „Wird die Polizei Mr. Trotzki bis zur Grenze bringen? Wieviel Schutzleute? Oder geht er freiwillig?"

Der Leibwächter stutzt einen Augenblick: „Ach," sagt er, „das ist wie gewöhnlich. Zwei Herren von der Polizei, höflich und diskret im selben Wagen, aber in einem anderen Abteil . . ."

Flugzeuge mit Dampfantrieb.

Non-stop-Flug nach Japan und Südafrika.

Daß das Benzin nicht das ideale Antriebsmittel für das Flugzeug ist, weiß man bereits seit langem, denn abgesehen davon, daß durch das Gewicht dieses Brennstoffes der Aktionsradius eines Flugzeuges verhältnismäßig eng begrenzt ist, besteht auch trotz aller Vorsichtsmaßregeln noch immer eine starke Explosionsgefahr, die ganz besonders bei notwendig werdenden Notlandungen nur allzu oft akut wird. Man hat schon seit vielen Jahren versucht, an die Stelle des Benzinmotors ein anderes Antriebsaggregat zu setzen, aber bisher sind diese Versuche nur von geringem Erfolg begleitet gewesen.

Jetzt endlich scheint hier eine Wandlung eingetreten zu sein, die für die Zukunft der Luftfahrt von ausschlaggebender Bedeutung sein kann. Nach jahrelangen Versuchen zahlreicher Fachleute ist es jetzt einem Deutschen gelungen,

ein mit Dampf betriebenes Flugzeug

zu konstruieren. Der Berliner Oberingenieur Hüttner hat es fertiggebracht, ein brauchbares Dampfflugzeug zu erbauen. Es war von vornherein klar, daß die allbekannte Kolbendampfmaschine für die Verwendung im Flugzeugbau ausscheiden mußte, da sie viel zu schwer ist. Das gleiche gilt für die normalen Dampfturbinen. Hüttner hat eine neue Turbinenart konstruiert, indem er Turbine und Kessel miteinander verband. Beide drehen sich und der Antrieb wird von dem ausströmenden Dampf besorgt. Die Bewegung erfolgt durch die Rückstoßwirkung des Dampfes, etwa analog der Drehbewegung des Segnerschen Wasserrades.

Die neue Antriebsart hat gegenüber der bisher üblichen zahlreiche Vorteile. Der wichtigste für den Flugverkehr ist der, daß

der Sicherheitskoeffizient beim Dampfflugzeug bedeutend höher

ist. Einmal scheidet die Explosionsgefahr aus, und zweitens ist bei dem weniger komplizierten Dampfmotor die Zahl der Fehlerquellen erheblich geringer als beim Benzinmotor. Von großer Bedeutung wird das Dampfflugzeug in Zukunft für den Stratosphärenflug sein. Die Dampfmaschine hat die Eigenart, daß ihr Wirkungsgrad bei geringer werdendem Luftdruck zunimmt, so daß das Dampfflugzeug in großen Höhen schneller wird fliegen können, während man beim Benzinflugzeug verschiedene Hilfsmittel, vornehmlich den Kompressor, anwenden muß, um seine Leistungsfähigkeit auf demselben Niveau zu halten wie in tieferen Luftschichten. Der Dampf kühlt sich in großen Höhen schnell ab und wird wieder zu Wasser, so daß das Mitnehmen großer Wassermengen unnötig ist. Durch Wechselwirkung werden immer wieder Wasser und Dampf erzeugt. Das Hüttnersche Flugzeug, das vorläufig zwar noch nicht praktisch erprobt, aber bereits genau durchkonstruiert ist, wird

eine Geschwindigkeit von 430 Stundenkilometern

erreichen, und zwar in 9000 Metern Höhe. Die Startgeschwindigkeit beträgt bereits 380 Stundenkilometer. Die Höhe von 9000 Metern, die nach den bisherigen Berechnungen als optimale Höhe zu betrachten ist, wird in einer halben Stunde erreicht. Die größte errechnete Steigleistung beträgt etwa 13000 Meter. Das Flugzeug, das 20 Meter lang und 33 Meter breit ist, wird von zwei gegenlaufenden Propellern angetrieben. Der Dampfkessel wird mit Oelgas geheizt. Bei etwa 70stündiger ununterbrochener Flugzeit wird die Maschine ohne Zwischenlandung einen Aktionsradius bis nach dem Fernen Osten oder nach Südafrika besitzen. Es ist zu hoffen, daß dieses neue Wunderwerk deutscher Technik bald verwirklicht werden kann.

Die Ehrung der Tscheljuskin-Helden.

Moskau, 23. April. Der Regierungsbeschluß über die Verleihung des Titels „Helden der Wowjetunion" an die Flieger Liapidewski, Lewandowski, Molokow, Kaminin, Slepnow, Wodopianow, Dorinin, die an der Rettung der Tscheljuskin-Schiffbrüchigen in hervorragendem Maße teilgenommen haben, sowie über ihre Auszeichnungen und die Auszeichnung ihrer 12 Bordmechaniker, daruntrer zwei Staatsangehörige der Vereinigten Staaten, mit den Lenin-Orden und die Auszahlung von Prämien in der Höhe des Jahresgehaltes wurde soeben veröffentlicht. Mit den Roten Stern-Orden wurden insgesamt 10? teilnehmer der Tscheljuskin-Expedition ausgezeichnet, an deren Spitze der Expeditionsleiter Schmidt steht, dem übrigens eine Prämie in der Höhe eines Halbjahresgehaltes ausbezahlt wurde. Mit dem Roten Stern-Orden wurden außerdem für die außerordentlich geschickt organisierte Rettungsaktion bei Aufweisung persönlichen Muts und Energie der Vorsitzende der außerordentlichen Kommission für die Rettung der Tscheljuskin-Schiffbrüchigen, Uschakow Petrow, sowie die Flieger Galyschew, Pilenstein, Bastanjow und Demirow durch die Auszahlung einer Prämie in der Höhe des Halbjahresgehaltes ausgezeichnet. Ferner beschloß die Regierungskommission unter dem Vorsitz Kubyschews, die Organisation der Ausarbeitung eines in Moskau aufzustellenden Denkmals zum Gedächtnis an die Polarfahrt „Tscheljuskin".

Kind verbrannt.

Aus Naumburg wird gemeldet: In der „Neumühle" bei Schönburg verursachten zwei vier- und sechsjährige Kinder durch Spielen mit Streichhölzern einen Brand. Das vierjährige Kind fand den Tod in den Flammen. Der Vater zog sich beim Rettungsversuch erhebliche Brandwunden zu.

Die englische Frau in den Stadtverwaltungen.

(J. J.) Der sieghafte Wiederaufstieg der englischen Arbeiterpartei, der sich insbesondere im Ergebnis der jüngsten Gemeindewahlen ankündigt, ist eines der hoffnungsvollsten Ereignisse unserer Tage. Daß eine im Parlament augenblicklich schwache Opposition imstande war, den Regierungsparteien mit einem Schlag die Mehrheit in der Hauptstadt des Landes zu entreißen und die Metropole des britischen Weltreichs in das rote London zu verwandeln, ist kein alltägliches Ereignis. An diesem erfreulichen Vormarsch der Arbeiterbewegung in England haben die Frauen einen sehr beträchtlichen Anteil. Dies kommt auch darin zum Ausdruck, daß in den neuen Gemeinderat von Groß-London, der nunmehr eine sozialistische Mehrheit hat, unter 65 Vertretern der Arbeiterpartei 22 Frauen gewählt wurden: ein Prozentsatz, der beweist, daß die englische Arbeiterpartei die Mitarbeit der Frauen gerade auf dem Gebiet der Lokalverwaltung, der Fürsorge und Schule zu schätzen weiß.

Auch in die übrigen Gemeindevertretungen wurden von der Arbeiterpartei zahlreiche Frauen entsendet.

Die Verfolgung des Bandenführers Dillinger.

Wie aus Eagle River im nordamerikanischen Staate Wisconsin gemeldet wird, war es der Bundespolizei und der Gendarmerie gelungen, in der Nähe von Mercer in einem Waldlager Dillinger und seine Bande erneut zu stellen. Dillinger hatte sich dort in einer Waldschenke niedergelassen, die in weitem Umkreis umzingelt wurde. Die Polizisten warfen Tränengasbomben in die Waldschenke und gingen dann vor. Zu ihrem großen Erstaunen fanden sie aber nur drei Frauen vor, die entschieden leugneten, Dillinger und seine Bande zu kennen. Dillinger war wieder einmal ein Durchbruch gelungen.

Ein Gendram, der bei dem Feuergefecht, in dessen Verlauf 3 Polizisten erschossen worden waren, am Sonntag verwundet worden war, ist seinen Verletzungen erlegen.

Verlagsgesellschaft „Volkspresse" m.b.H. — Verantwortlich für den Verlag: Otto Abel. — Hauptschriftleiter: Dipl.-Ing. Emil Zerbe. — Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt: Otto Dittbrenner. — Druck «Prasa» Lodz, Petrikauer 101.

Humor.

„Der Feind".

Zwei hoffnungsvolle Zwölfjährige sind aneinandergeraten — und blitzschnell werfen sie Mützen und Jacken ab, und alsbald findet vor versammeltem Publikum ein netter Faustkampf statt.

Einer der Umstehenden, ein freundlicher alter Herr, versucht Frieden zu stiften:

„Ihr sollt euch nicht prügeln, Jungs — wißt ihr denn nicht, daß man seinen Feind lieben soll?" Mit verächtlicher Miene weist ihn einer der Kämpen zurecht: „Er ist gar nicht mein Feind — er ist mein Bruder!"

Er weiß sich zu helfen.

Der Zeichenlehrer hat die Aufgabe gestellt, einen Fluß zu zeichnen mit einem kahnfahrenden Mann darauf. Fritz aber, der keine menschlichen Figuren zeichnen kann, hilft sich so: Er zeichnet einen schönen knallblauen Fluß mit einer Tafel am Ufer, auf der zu lesen ist „Kahnfahren verboten!!"

Zoologie.

Die Klasse hat zoologischen Unterricht gehabt und die Kinder hatten andächtig zugehört, wie der Lehrer aus dem Leben der Giraffen erzählt. Da fragt der Lehrer scherzend:

„Kann sich einer von euch etwas Schlimmeres denken als eine Giraffe mit einem steifen Hals?"

„Jawohl, Herr Lehrer — einen Tausendfuß mit lauter Hühneraugen!"

Brüderchen.

Hänschen ist mit dem Anzug ins Wasser gefallen. Triefend kommt er nach Hause. Die Mutter steckt ihn vorsorglich ins Bett, aber Vater schimpft: „Wenn du erst warm bist, kriegst du aber deine Keile."

Bruder Fritz rührt sich nicht von Hänschens Bett. Nach einer Weile ruft er: „Vater! Vater! Jetzt ist Hänschen warm!"

Das Geburtstagsgeschenk.

Neulich frage ich meinen kleinen Neffen Peter, was er denn seiner Mutter zu ihrem bevorstehenden Geburtstage schenken wird:

Peter erwidert ernsthaft: „Ich werde den Storch bitten, der Mutti ein Schwesterchen zu bringen; und wenn er kommt, dann lege ich einen Zettel bei: „Von deinem Sohn Peter!"

Im Büro.

„Ist Ihr Chef zu sprechen, junger Mann?"
„Für so hübsche junge Damen immer!"
„So? Dann sagen Sie ihm, seine Frau ist da!"

Der ewige Vorrat.

„Aber, Frau Müller, Sie gehen mit Ihren 80 Jahren noch immer zur Beichte? Was sagen Sie denn eigentlich da?"

„Ich beichte halt noch aus meiner Jugendzeit."

Theater- u. Kinoprogramm.

Stadt-Theater: Heute, 8.45 Uhr „Ivar Kreuger"
Populäres Theater: Heute 8.30 Uhr abends Operette „Königin der Nacht"
Capitol: Tanzende Venus
Casino: Der Sänger von Warschau
Corso: I. Ueber dem Abgrund — II. Palast auf Rädern
Grand-Kino: Ich bin kein Engel
Metro u. Adria: Paprika
Palace: Csibi
Rakieta: Die Straße